



Die

kaiserlich-königliche

orientalische Akademie

zu Wien,

ihre

Gründung, Fortbildung

und

gegenwärtige Einrichtung.

Von

Victor Weiß Edlem von Starkenfels.

Wien.
Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.
1839.

سماع ما يكي گنجيست پر درّ
ازو هر سوي صد دريا وصد كان

Unser Reigen gleicht dem Schatze, der mit Perlen ist gefüllt;
Tausend Meere, tausend Schachte hat er überall enthüllt.

V. v. Rosenzweig: Auswahl aus den
Diwanen des Mewlana Dschelaleddin Rumi.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an das Ganze dich an.

Schiller.

Vorwort.

Nur höchst wenige Werke über Wien enthalten Notizen über die k. k. orientalische Akademie, und selbst diese wenigen Angaben sind entweder nicht gehörig ausgeführt, oder durch die in neuester Zeit entstandenen Veränderungen irrig geworden. Fuhrmann, der erste unter den Chronikschreibern der Residenz, welcher von dieser Anstalt hätte Kunde geben können, enthält in seiner historischen Beschreibung Wiens und seiner Vorstädte, gar nichts; Geusau in seiner Geschichte der Stiftungen und Unterrichtsanstalten, Jenisch in seinem: De fatis linguarum orientalium, nur sehr Weniges über sie; desgleichen Pezzl, Schmidl u. a., während diese Schriftsteller, und namentlich Fuhrmann, die nur einige

*

Jahre früher entstandene, theresianische Ritter-Akademie und andere Anstalten Oesterreichs ausführlich behandeln. Auch die österreichische National-Encyklopädie spricht von der orientalischen Akademie nur in gedrängtester Kürze, und führt noch den alten Studienplan an.

Und doch ist die k. k. orientalische Akademie nicht die geringste unter den Anstalten Oesterreichs, und darf sich kühn den übrigen Instituten an die Seite stellen, die eine gleiche Stifterinn mit ihr, die große Maria Theresia, haben.

Dieß war es, was mich veranlaßte, die wichtigsten Momente aus ihrer Geschichte zusammen zu stellen; ich schmeichelte mir dabei eine um so günstigere Aufnahme hoffen zu dürfen, als ich bemüht war, alles auf den Betrieb der orientalischen Literatur in Oesterreich Bezügliche, wenn es nur in irgend einem Zusammenhange mit der Geschichte der Akademie stand, am gehörigen Orte einzuschalten. Mein Zweck hiebei war, durch den geschichtlichen Theil den Zöglingen der späteren Zeiten das Andenken der früheren zu bewahren, und diesen hiedurch ein bleibendes Denkmal zu setzen; durch den be-

schreibenden Theil den persönlichen Nachfragen über die Beschaffenheit der Akademie, Aufnahmsbedingnisse u. dgl. zuvorzukommen; zugleich aber wollte ich dadurch ein Zeichen meiner Dankbarkeit geben, in eine Anstalt aufgenommen worden zu sein, in welcher so viele große Männer jedem Mitgliede derselben vorleuchten. Seit meinem Eintritte in die Akademie sammelte ich daher theils durch mündliche Nachfragen, theils durch emsiges Forschen in den ältern Schriften dieser Anstalt, was zu finden war, und glaube auf diese Weise manches vor Vergessenheit bewahrt zu haben.

Um Einheit in das Ganze zu bringen, theilte ich es in drei Perioden, zu deren Anfange ich die interessanteren Begebenheiten, zu Ende aber die Leistungen derselben anführte, während im Schlusse und Anhange im Zusammenhange sich findet, was bisher zerstreut in einzelnen Werken über die Akademie und ihre Zöglinge erschien.

Voll gerechten Mißtrauens in meine Kräfte, unterzog ich meine Arbeit dem Urtheile und der Durchsicht erfahrener Männer, und gab überdieß getreu die Quellen an, aus denen ich schöpfte.

Sollte es mir gelungen sein, manche angenehme Erinnerung in den Herzen der noch lebenden ehemaligen Zöglinge zu erwecken; sollten die Freunde der Verstorbenen das Denkmal würdigen, das ich denselben zu setzen beabsichtigte; sollten vorzüglich die Zöglinge der Akademie sich dadurch aufgefordert fühlen, ihren Vorbildern nachzueifern: so werde ich meine kleine Mühe für mehr als hinlänglich belohnt halten!

Wien, im April 1838.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erste Periode. — Gründung der Akademie und Direktorat des Jesuiten P. Joseph Franz und des Abten von Teg; Johann Nekrep 5

Zweite Periode. — Direktorat des Abtes von Lekér und Kács ꝛc.; Franz Höck 11

Dritte Periode. — Direktorat des Herrn Joseph Othmar Ritter von Rauscher 34

Gegenwärtige Einrichtung der Akademie 38

Lebensbeschreibungen der ausgezeichnetsten Zöglinge:

Bernhard von Jenisch 46

Franz Maria Thugut 47

Thomas von Herbert 51

Ignaz von Stürmer 52

Jakob von Wallenburg 53

Franz von Dombay 55

Thomas Chabert 56

Ignaz von Brenner 57

Franz Fleischhackel 60

Joseph von Hammer 63

Franz Freiherr von Ottenfels-Gschwind 66

Bartholomäus von Stürmer 68

Vinzenz Edler von Rosenzweig 69

Valentin von Hußár 70

Seite

Anhang.

Denkschrift des türkischen Gesandten Ebubekr Ratib Efendi vom Jahre 1792 75

Gedichte bei der Feier des fünfzigsten Jahrestages von Errichtung der k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen. Gesungen im Namen der Zöglinge daselbst den 1. Jänner 1804 79

Reden bei Gelegenheit der Allerhöchsten Vermählung weil. Sr. k. k. apostolischen Majestät Franz des Ersten mit Ihrer königlichen Hoheit Maria Ludovica Beatrix Erzherzoginn von Oesterreich 105

Denkschrift des persischen Gesandten Mirsa Abdul Hussein Chan vom Jahre 1819 113

Bedingungen der Aufnahme in die k. k. orientalische Akademie 117

Einleitung.

Mit Ausnahme der arabischen Sprache und der verschiedenen Dialekte des heiligen Landes, zu deren Erlernung schon Papst Innocenz IV. und seine Nachfolger Alexander und Clemens, dann im Jahre 1286 Honorius IV. die Völker Europa's und vorzüglich die Franzosen in wiederholten Mahnungsbriefen aneiferten, wurden die Sprachen des Morgenlandes in früheren Jahrhunderten nur selten in Europa betrieben. So nöthigte der Mangel an Männern, welche gründliche Kenntnisse in denselben, und darunter namentlich in der türkischen Sprache besessen hätten, alle europäischen Höfe, sich bei den Verhandlungen mit der hohen Pforte fremder Dolmetschen zu bedienen, die gewöhnlich aus den Einwohnern von Pera, der christlichen Vorstadt Konstantinopels, gewählt wurden. Schwierig und gefahrvoll war ihr Amt, indem Mißhandlungen aller Art und hartes, oft langwieriges Gefängniß das gewöhnliche Loos war, dem nicht nur sie, sondern auch die Konsuln und Gesandten entgegen gingen. Selbst mit dem Leben büßten sie oft die Dienste, die sie ihren Mächten, ohnedieß selten genug, in Treue und Rechtlichkeit leisteten, und wir finden von den türkischen Geschichtschreibern mehre christliche Dolmetschen namentlich angeführt, die als Spione ihrer Mächte gleich elenden Verbrechern gehangen wurden. So nennt

der türkische Reichshistoriograph Raschid den Dolmetsch des, seit erklärtem Kriege wie gewöhnlich in den sieben Thürmen eingesperrten venetianischen Bailo, Namens Batista, der, »weil es klar war, daß er seit dem Ausbruche des Krieges den ungläubigen Venetianern als Kundschafter die Bewegungen der hohen Pforte angezeigt und einberichtet habe, in seinem unglücklichen Aufzuge (d. i. in seinem Dolmetschkleide und Kalpak) zu Parmakkapu (im Jahre 1127 der Hidschret, 1715 chr. Zeitrechn.) aufgehangen wurde«; ferner den französischen Gesandtschaftssekretär Peter, der auf Veranlassung des Kiaja des Großwesirs (Minister des Innern) im Jahre 1128 d. H. 1716 chr. Zeitrechn. von der Hand eines Meuchelmörders fiel [1]).

Diese Gefahren auf der einen Seite, Gewinnsucht auf der andern, bewogen solche Miethlinge, welche als Fremde gegen diese Triebfedern ihrer Handlungen kein Gegengewicht in der mächtigen Vaterlandsliebe fanden, nur zu oft, ihren Vortheil dem ihrer Mächte vorzuziehen, und mehr zum Schaden als zum Nutzen derselben ihr Amt zu verwalten. »Gar bald also«, sagt Joseph v. Hammer in seinem Werke: Constantinopolis und der Bosporos, »fühl-

[1]) Joseph v. Hammer in seinem Werke: Constantinopolis und der Bosporos, erwähnt außer diesen beiden noch der Hinrichtung des französischen Dolmetschen Balthasar, welchen Murad IV., als er durch Skutari gegen Persien auszog, vor seinem Angesichte spießen ließ, bloß weil er seine Pflicht gethan, und in einem Streite mit dem Kapudan Pascha (Admiral) den Haß desselben durch die eifrige Verfechtung der Rechte französischer Nation auf sich geladen hatte.

ten die europäischen Höfe die Nothwendigkeit, diese Posten, welche volles Vertrauen in hohe Rechtlichkeit und warme Vaterlandsliebe fordern, nicht mehr mit ausländischen Mischlingen, sondern mit eingebornen Landeskindern zu besetzen!«

Es wurden daher von Zeit zu Zeit mit den Agenten und Konsuln junge Männer abgeschickt, welche sich an dem Hofe zu Konstantinopel in den orientalischen Sprachen ausbilden, und die erworbenen Kenntnisse zu diesem Zwecke im Vaterlande verbreiten sollten. Schon im Jahre 1578 ging auf solche Weise Peter von Wolzogen mit dem Gesandten Joachim von Sinzendorf, und später Johann Franz Mesgnien von Meninski in dieser Absicht nach Konstantinopel.

Im Jahre 1674 erhielt der gelehrte Johann Bapt. Podestà die Erlaubniß, zu Wien Vorlesungen über die orientalischen Sprachen zu halten; aber seine Bemühungen hatten so wenig günstigen Erfolg, daß aus der geringen Anzahl von achtzehn Zuhörern bei der nach dem dreijährigen Lehrkurse abgehaltenen Prüfung nur drei die Erlaubniß erhielten, zugleich mit ihrem Lehrer den kaiserlichen Gesandten Peter Hoffmann von Ankerskron nach Konstantinopel zu begleiten, um sich dort in den orientalischen Sprachen zu vervollkommnen.

In dem Maße, als dann späterhin der Verkehr der europäischen Höfe mit der Pforte häufiger wurde, stieg auch das Bedürfniß guter Dolmetschen, und wir sehen von dem Bündnisse Sigmund's I. von Polen mit dem großen Soliman bis zum Kriege von Choczim (1621) die meisten edlen Polen in Konstantinopel selbst dem Studium der

orientalischen Sprachen obliegen. Kraft eines Artikels des 1622 geschlossenen Choczimer Friedens wurde daselbst eine Schule der orientalischen Sprachen angelegt, deren Lehrer aus Konstantinopel berufen wurden, und in der selbst Johann Sobieski und sein Bruder Markus die orientalischen Sprachen erlernten [1]), ein deutlicher Beweis, für wie wichtig man das Studium derselben erkannte. Auf gleiche Weise wurde in Frankreich unter Ludwig dem XIV. eine Pflanzschule künftiger Dolmetschen am Kollegium Louis le Grand errichtet, und dieses Beispiel auch von Oesterreich nachgeahmt, das unter den europäischen Staaten wohl am meisten in freundschaftlichen und feindlichen Verhältnissen mit der Pforte verkehrte.

[1]) Siehe Jahrbücher der Literatur 1829, 46. Bd. Ueber den Betrieb der lebenden orientalischen Sprachen in Polen.

Erste Periode.

Gründung der Akademie und Direktorat des Jesuiten P. Joseph Franz und des Abtes von Teg, Johann Nekrep.

Kaum hatte im Jahre 1753 der Fürst Wenzel Anton von Kaunitz, der umsichtige Minister der großen Maria Theresia, auf ihren Befehl die k. k. geheime Haus- Hof- und Staatskanzlei gegründet, als er auch schon der Monarchinn den Plan zur Errichtung einer Akademie der morgenländischen Sprachen vorlegte, als eines enge verbundenen Zweiges der neu gegründeten Hofstelle. Nach dem Plane des Fürsten sollte das bis dahin in Konstantinopel bei der Internuntiatur bestandene Sprachknaben-Institut, deren Zöglinge wegen des Mangels an gehöriger Aufsicht die Vorbereitung für ihren künftigen Beruf gänzlich außer Acht ließen, aufgehoben werden; es sollten dafür in Wien, unter den Augen des kaiserlichen Hofes, fähige Jünglinge in den nöthigen Sprachen des Orients wie des Occidents, und außerdem noch in allen Wissenschaften, die sie zur Bewahrung der kommerziellen und politischen Interessen Oesterreichs im Oriente geschickt machen möchten, von eigens dazu bestellten Lehrern unterrichtet und gebildet werden [1]).

---

[1]) „Meine allerunterthänigste und ohnmaßgebliche Meinung

Mit kaiserlicher Großmuth hatte Maria Theresia bereits allen näher gelegenen Bedürfnissen ihrer Länder abgeholfen. Durch Vermehrung und Verbesserung der Artillerie unter der Leitung des Fürsten Wenzel Liechtenstein, der militärischen Ökonomie unter Lascy; durch die Errichtung der vereinigten Hofkanzlei und Einführung der Gubernien hatte sie die Militär- und Civil-Verwaltung gehoben; dem jungen Adel ihrer Erbländer war in der theresianischen Ritter-Akademie ein Erziehungsinstitut errichtet worden, groß und reich, wie kein anderes Land ein gleiches aufweisen kann; die Ingenieur-Akademie zu Wien, die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt sollte

---

zihlet dahin, man solte hier zu Wienn wo die höchste Anwesenheit des Hoffs, denen Lernenden einen besondern Trieb beilegt, (und die Türkische Sprache eben sowohl außer Constantinopel, als die französische außer Paris vollkommen kan erlehrnet werden) eine beliebige Anzahl derlei Knaben erziehen, welche nicht zerstreut in denen Häussern deren Befreundten, sondern in einem gemietheten Hauß und etwelchen nothwendigen Zimmern gleich einer Stiftung beisammen wohneten.« Vorschlag des Jesuiten P. Franz über die Errichtung der Akademie. — »Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen, ist durch die väterliche Fürsorge unserer allergnädigsten Herrscher nur darum gegründet und gepflegt worden, um mittelst derselben für die politischen und kommerziellen Interessen der österreichischen Monarchie im türkischen Reiche würdige Vertreter zu bilden. Die Zöglinge sollen daher zu Männern erzogen werden, in welchen sich gründliche Kenntnisse, Geschäftsgewandtheit und feine Sitte mit tadelloser, auf wahre Religiosität gegründeter Sittlichkeit vereinigen!« Disciplinar-Gesetze für die Zöglinge der k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen.

die Armee mit geschickten Offizieren versehen, das Savoysche und Löwenburgische Konvikt, das prächtige Wiener Universitätsgebäude und so viele andere Institute verdanken ihre Entstehung und ihre Einrichtung der um das Wohl ihrer Länder so besorgten, großen Kaiserinn.

Mit derselben huldvollen Großmuth genehmigte sie auch den gedachten Plan des Fürsten Kaunitz, der ein ferner gelegenes Interesse, als die genannten Institute, zum Zwecke hatte, und übertrug seine Ausführung demselben Manne, dem die Erziehung ihres kaiserlichen Sohnes übergeben war, dem verdienstvollen Jesuiten Pater Joseph Franz, dessen vielseitige Erfahrung und mannigfaltige Geschicklichkeit schon bei seinem Aufenthalte in Konstantinopel als Sekretär des Gesandten Grafen Uhlefeld und bei der neuen Einrichtung der Universität zu Wien als Gehülfe van Swieten's erprobt und bewiesen war.

So trat im Jahre 1754 die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen unter ihrem ersten Direktor P. Joseph Franz ins Leben [1].

Mit unermüdetem Fleiße und treuer Sorgfalt leitete er die ihm anvertraute Akademie, und besiegte mit gekröntem Erfolge die vielen Hindernisse, die sich, wie bei dem An-

[1]) Atque inde existit media in urbe regia haec academia nostra linguarum orientalium; palaestra nempe illa, in qua juvenes illustri, aut certe non ignobili genere nati ab educatione liberali ingenioque praeclaro commendati non minus linguarum orientalium quam aliarum quoque omnium, quae adolescentem nobilem decent, scientiarum cognitione instituuntur. (*Bernardus* L. B. de *Jenisch*: De fatis linguarum orientalium.)

fange eines jeden Institutes, um so mehr bei diesem erheben mußten, da es ganz gegen den Geist und die Gewohnheit des damaligen Erziehungswesens eine mehr praktische als theoretische Ausbildung der Zöglinge berücksichtigen sollte.

In kurzen Umrissen wollen wir weiter unten als Beleg dieser Worte das Leben der unter ihm gebildeten Zöglinge darstellen. Würdig eröffnen sie den Reigen jener großen Männer, welche die Akademie dem Staate übergab, und beurkunden durch das, was sie als Staatsmänner und was sie als Schriftsteller leisteten, zur Genüge die Bemühungen und die Sorgfalt ihrer Lehrer und Erzieher.

Durch die zweckmäßige Leitung der ihm anvertrauten Akademie erwarb sich P. Joseph Franz die Gnade seiner Monarchinn im höchsten Grade, wovon die auf seine Vorschläge erfolgten, allerhöchsten Entschließungen, welche die gnädige Kaiserinn in den huldvollsten Ausdrücken meistens eigenhändig an ihn schrieb, genügendes Zeugniß geben. Auch wurde er wegen seiner vielfachen Kenntnisse in den Naturwissenschaften, denen er mit dem größten Eifer oblag, zum Bergrathe Ihrer Majestät ernannt.

Als Fortsetzer seiner Bemühungen folgte ihm im Jahre 1770 P. Johann Nekrep im Direktorate nach, der als Präfekt und Professor der untern Schulen schon seit der Errichtung der Akademie, die Leitung derselben mit ihm getheilt hatte.

Freiherr von Jenisch sagt in seinem Aufsatze: De fatis linguarum orientalium, von ihm: »Mit der vollkommensten Kenntniß der Sprachen des Orients wie des Occidents ausgerüstet, weiht er sich mit der größten Sorgfalt seinem schwierigen und mühevollen Amte. Mehres zu er-

wähnen, was von der ausgezeichneten Gelehrsamkeit dieses großen Mannes, von seiner vorzüglichen Gefälligkeit gegen Jedermann, und von andern angebornen und erworbenen Eigenschaften, welche diesem gelehrten und unterrichteten Manne auf eine wunderbare Weise eigen sind, mit vollstem Rechte gerühmt werden könnte, verbietet mir seine große Bescheidenheit. Es genügt zum Lobe dieses Mannes dies einzige anzuführen, daß die Kaiserinn, welche nur die ausgezeichnetsten Verdienste um ihre Person und den Staat mit besondern Beweisen ihrer Huld zu begnadigen pflegt, ihn zum infulirten Abte von Teg ernannte!«

Somit schließt sich seine Leitung der Akademie würdig an die seines Vorgängers an, und bildet im Zusammenhange mit ihr die erste Periode in der Geschichte dieser Anstalt, ausgezeichnet durch die besondere Vorliebe, welche die Stifterinn und ihr Nachfolger so oftmals für dieselbe an den Tag legten.

Maria Theresia nahm nicht nur allergnädigst die Widmung eines Werkes an, welches die Zöglinge als Probe ihrer erworbenen Kenntnisse herausgaben [1]), und das, wenn gleich von Anfängern und Schülern verfaßt, sich doch des Beifalles aller gelehrten Orientalisten erfreute; sondern sie beglückte auch, wie in der Folge Joseph II., die Akademie oft mit ihrer Gegenwart, ließ die Zöglinge in ihrem Beisein prüfen, und erschien mit ihrem ganzen Hofe bei der Aufführung eines französischen Drama mit türkischen Zwi-

[1]) Anthologia persica, seu Selecta e diversis persis auctoribus exempla, in latinum translata a C. R. LL. OO. Academia, anno salutis 1778. Viennae apud Kurzbek.

schenspielen [1]), das zweimal auf ihren Befehl wiederholt werden mußte.

Was aber in dieser Periode geleistet wurde, war nicht bloß eine Aneiferung für die Folgezeit, sondern auch ein fester Grund, auf dem die Akademie das Gebäude ihres Ruhmes in Sicherheit aufführen konnte. Der Verkehr mit dem Oriente war jetzt minderen Schwierigkeiten unterworfen, als dieß früher der Fall war. Die festbestehende, permanente Internuntiatur an der hohen Pforte, mit Männern versehen, welche ihre Ausbildung und somit ihre Stellung und ihren Ruhm der Akademie verdankten, war eine reichhaltige Quelle, aus der ihr fortwährend das Beste der orientalischen Literatur zufloß. So wurde es ihr möglich, in so kurzer Zeit nach ihrer Gründung, in der zweiten Periode ihrer Existenz der gelehrten Welt ein Werk zu übergeben, welches bisher durch nichts in dieser Art übertroffen wurde, und auf das wir weiter unten umständlicher zurück kommen werden.

---

[1]) Godefroi de Bouillon, représenté par les élèves de l'Académie des langues orientales devant Leurs Très-Augustes Fondateurs le 18 Décembre 1757, et le 28 Janvier 1758; répété par Leur ordre et par celui de LL. AA. RR. Msgr. l'Archiduc et Mad. l'Archiduchesse le 4 Mars 1761; à Vienne in-8.

Zweite Periode.

Direktorat des Abtes von Lekér und Kács etc.

Franz Höck.

Diese Periode umfaßt 55 Jahre aus dem Leben eines Mannes, der sich also durch mehr als ein halbes Jahrhundert mit größter Selbstaufopferung der Akademie widmete, und die Kraft des Mannes wie die Erfahrung des Greises mit immer gleicher Liebe ihrer Ausbildung weihte! Es ist dieß Franz Höck, am 11. Oktober 1749 zu Preßburg, wo sein Vater Handelsmann war, geboren. Nachdem er daselbst die untern Schulen vollendet hatte, trat er zu Wien in den Orden der Jesuiten, und im Jahre 1777 als Präfekt in die Akademie. Hier verlegte er sich mit unermüdetem Eifer auf die orientalischen Sprachen, so daß er schon nach einigen Jahren seines Aufenthaltes in der Akademie Vorlesungen über dieselben übernehmen konnte, während er nebstbei das Lehramt der Philosophie versah.

Joseph II., welcher der Schöpfung seiner verklärten kaiserlichen Mutter, gleich ihr, allen möglichen Schutz angedeihen ließ, erkannte in Höck den Mann, dem er mit gerechtem Vertrauen nach dem Tode Nekrep's die Leitung der Akademie übergeben konnte, und ernannte ihn im Jahre 1785 zum Direktor derselben. Beinahe kein Monat ver-

ging, in dem der große Kaiser die Anstalt nicht zu besuchen geruht hätte, wo er jede Gelegenheit ergriff, seine hohe Zufriedenheit mit Höck's Leitung der Akademie in den huldvollsten Ausdrücken zu erkennen zu geben. Gar oft hörte ich den würdigen Mann in den letzten Jahren seines Lebens mit tief gerührtem Herzen von der Gnade seines Monarchen erzählen, und in froher Erinnerung die oft bezeugte Huld desselben rühmen.

Aber auch außerhalb seines eigentlichen Wirkungskreises wurde Höck's Erfahrung und der seltene Schatz seiner Kenntnisse ehrend anerkannt. Schon im Jahre 1797 erwählte ihn die philosophische Fakultät der Wiener Hochschule zu ihrem Dekan; 1802 das Universitäts-Konsistorium zum Rector magnificus. Seinen Verdiensten verdankte es die Akademie, daß auch weil. Se. Majestät Kaiser Franz I. sie mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beglücken und huldvoll zu ermuntern geruhte, auf der glücklich betretenen Bahn eifrig fortzuschreiten.

Durch die Gnade Seiner Höchstseligen Majestät wurde dem würdigen Vorsteher derselben im Jahre 1795 die Würde eines infulirten Abtes von Kács, und später (1818) die wirkliche Abtei von Lekér verliehen. Am fünfzigsten Jahrestage seines Eintritts in die Akademie mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens geschmückt, ward er im Jahre 1832 mit dem Titel eines k. k. Hofrathes in den Ruhestand versetzt, und endete, wenn gleich am Körper durch die Last der Jahre geschwächt, doch bei voller Geisteskraft im December 1835 sein 86jähriges Leben.

Mit treuer, väterlicher Liebe hatte er mehr als 100 Zöglinge herangebildet, und trug ihnen nicht nur in früheren

wie in späteren Jahren mit immer gleichem Eifer nebst den orientalischen Sprachen auch die Religionslehre und die Geschichte, des Vaterlandes sowohl als der morgenländischen Völker und Reiche vor, sondern bekümmerte sich auch mit der größten Sorgsamkeit um ihre kleinsten Bedürfnisse, und behielt sie, selbst nachdem sie seiner Leitung entzogen waren, noch immer liebevoll im Auge. Religion und Eifer für ihre Studien und ihren Beruf war es, was er durch Wort und Beispiel in seinen Zöglingen zu wecken suchte und zu erhalten wußte. Den größten Theil ihrer Sammlungen verdankt die Akademie seinen Bemühungen, und die Bücher, auf welche sich der Unterricht in den orientalischen Sprachen während des ganzen akademischen Lehrkurses stützt, wurden größtentheils von ihm oder doch unter seiner Leitung verfaßt.

Nachdem der letzte Zögling, der während seines Direktorates die Akademie betrat, an seinen Bestimmungsort abgegangen war [1]), schied der würdige Greis aus dem Leben, als hätte es jetzt allen Werth für ihn dadurch verloren, daß von denen, welchen er es gewidmet hatte, keiner mehr in seiner Nähe war. Wohl Wenigen dürfte es beschieden seyn, mit solch' ruhigem Bewußtseyn in der Stunde des Todes auf ihr vollbrachtes Leben zurück sehen zu können, wie es ihm gegönnt war, denn »er sah sie reifen die gesäete Saat, gedeihen die Bäume, die er gepflanzt und gepfleget, Früchte bringen das Talent, das er gesegnet!!« [2]).

---

1) Georg Isfordink Edler von Kostnitz, k. k. Internuntiaturs-Dolmetschgehülfe zu Konstantinopel, im November 1835.

2) Hußár Bálint: »An Höck's Grabe!« in der Zeitschrift: Der österreichische Zuschauer, vom 28. Dezember 1835.

Auch die zweite Periode brachte der Akademie mehre festliche und freudige Ereignisse, worunter sich der Zeit nach der Besuch des türkischen Gesandten Ebubekr Ratib Efendi am 22. März 1792 zuerst darstellt.

Derselbe war nach dem Schlusse des Szistower Friedens am 4. August 1791 von seinem Hofe abgeschickt worden, und über Hermannstadt, Temeswar, Pesth und Preßburg am 6. Februar nach Schwechat gekommen, von wo aus er am 11. d. M. seinen feierlichen Einzug in die Residenz hielt. Am 29. hatte er seine öffentliche Audienz bei dem damals regierenden Kaiser Leopold II., bei welcher Gelegenheit er den Zweck seiner Sendung: »die Versicherung wechselseitiger Beobachtung des erneuerten und befestigten, heilsamen und ewigen Friedens; die Ueberbringung der Nachricht von der Besitznahme des ottomanischen Zepters durch Sultan Selim Chan, Sohn des Sultan El Ghasi Mustafa Chan des Dritten, und endlich den feierlichen Glückwunsch an des Sultans glorreichen, mächtigen und erhabenen Freund, Se. römisch-kaiserl. Majestät Leopold II., König von Ungarn und Böhmen, und Beherrscher unzähliger Orte und Länder, zu den, Hochdemselben als rechtmäßiges Erbtheil und durch eigenes Verdienst zugefallenen kön. ungarischen und böhmischen Ländern, wie auch zu der, durch Wahl und Verdienst erfolgten, römisch-kaiserl. Thronbesteigung« in einem türkischen, mit allem Wortgepränge orientalischer Redekunst ausgestatteten Vortrage auseinandersetzte.

Der Gesandte verwandte hierauf die Zeit seines Aufenthaltes zur Besichtigung der verschiedenen Anstalten, Sammlungen und Fabriken, und leistete auch der an ihn ergan-

genen Einladung, die Akademie zu besuchen, an dem gedachten Tage Folge.

Feierlich von dem Referenten der Akademie, Freiherrn von Jenisch, und dem Direktor empfangen, wurde er in den Studiensaal geführt, und von dem ältesten Zögling Joseph Brunebarbe in einer türkischen Anrede um Nachsicht gebeten, wenn die Akademie, welche die Ehre dieses Besuches wohl zu würdigen wüßte, nicht im Stande sei, den Empfang der hohen Würde des Gastes gleichzustellen. Hierauf wurde dem Gesandten zum Beweise, daß alle drei Sprachen, das Türkische, Persische und Arabische erlernet würden, etwas in denselben von jedem Zöglinge vorgelesen, und nach Vorweisung aller Sammlungen und Sehenswürdigkeiten der Akademie, hielt der Zögling (gegenwärtig k. k. Hofrath und Hofdolmetsch) Joseph von Hammer folgende Rede in türkischer Sprache:

»Da ich eben mit Erlernung der Naturkunde beschäftigt bin, so wurde mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil, Eurer Exzellenz die Erklärung und Beschreibung der hier vorzunehmenden physikalischen Versuche zu geben. Meine Freude über diese unverdiente Ehre ist zu groß, als daß ich sie mit Worten beschreiben, mit Ausdrücken, die der Stärke meiner Empfindungen entsprächen, schildern könnte. Wenn ich aber, als Anfänger, weit entfernt die hinlängliche Fertigkeit in der Sprache zu besitzen, stottere, und unfähig bin, Eurer Exzellenz Genüge zu leisten; wenn überdieß durch das Zusammentreffen einiger Umstände manche Versuche mißlingen sollten, so hoffe ich, Eure Exzellenz werde mich entschuldigen, denn:

»Den Fuß der Ameise vor Salomon zu tragen,
Bringt Spott zwar; aber klug ist's, den Versuch zu wagen« [1]).

Nach dieser Rede folgte die Ausführung mehrer physikalischer Versuche, welche Hammer mit der nöthigen Erklärung in türkischer Sprache begleitete.

Fünf Stunden hielt sich der Gesandte in der Akademie auf, und bezeugte das lebhafteste Interesse an allem, was er sah. Beim Abschiede aber, wo ihm der zweite Zögling, Joseph Frieberth, den Dank der Eleven über seinen Besuch ebenfalls in türkischer Sprache vortrug, sprach er die größte Zufriedenheit mit der Leitung und Einrichtung des Institutes in einigen türkischen Versen aus, die er eigenhändig geschrieben, als das schönste Loblied auf die Akademie, derselben zum Andenken hinterließ.

Wir entlehnen hier ihre Übersetzung dem ersten Theile der Fundgruben des Orients:

Der Sklav' Sultan Selim's, des größten Kaisers Sklave,
Ratib Efendi von der Welt mit Ruhm genannt,
Kam im zwölfhundert sechsten Jahr nach Vindobona
Als Herold nach erneutem Eintrachtsbund gesandt.
Paläste, Weisheitssitze, hundert Wunderdinge
Besah er mit dem Auge der Bewunderung

---

1)
پاي ملخي را پيش سليمان آوردن
عيب است ولى هنراست آزمودن

Nach einer Sage des Orients schleppte die Ameise, als alles dem Könige Salomon zum Baue seines Tempels half, einen Strohhalm mit ihrem Fuße vor ihn, der seitdem zum Sprichworte wurde.

Im Kreis der Kaiserstadt. Auch dieser Sitz der Kenntniß
Lud ehrend ihn zur Ehre der Besichtigung.
Er kam: sah die Natur durch Kunstversuche,
In seiner Sprach' erklärt: er pries die weise Hand,
Und den erhab'nen Geist, so der Akademie
Erlesʼnes Institut dem Nichts zuerst entwand.
Die Sprachen Asiens: Arabisch, Persisch, Türkisch.
Erlernt die Jugend hier mit Grund in kurzer Zeit;
Er selber prüfte sie, war ihres Fortgangs Zeuge,
Und fand im hohen Grad Verstand und Fertigkeit.
Er pries den seltnen Schatz der Bücher, Schriften, Münzen,
Verfassung, Leitungsart, und der Eleven Chor,
Und hob in diesen von ihm selbst verfaßten Reimen
Mit lautem Lob die weise Anstalt hoch empor:
O möge diesen schöne Wohnsitz immer dauern,
An Kenntniß blühend sein, wie er's jetzt ist,
Und stets des Dichters Nam' in günstiger Erinn'rung
Bei jedem sich erneu'n, der diese Verse liest.

Verfaßt vom aufrichtigsten Diener der hohen osmanischen Pforte, Ratib Ebubekr, wirklichem Jenitscheri Efendi der hohen Pforte, künftigem ersten Rechnungskammer-Präsidenten, gegenwärtig Gesandten vom zweiten Range. Im Monate Redscheb des Jahres 1206 der Hidschret.

Wenn gleich dieser Besuch des ersten orientalischen Bothschafters, welcher seit der Errichtung der Akademie nach Wien kam, eben so erfreulich als ehrenvoll war; erfreulich: indem dadurch zum ersten Male den Zöglingen die Gelegenheit dargeboten wurde, im Umgange mit gebornen Türken die Sprachen zu sprechen, die sie bisher nur aus Büchern kannten; ehrenvoll: indem einer der ersten Würdenträger des Hofes, an dem sie einst ihren Monarchen und ihr Vaterland vertreten sollten, ihnen solches Lob und sol-

chen Beifall über ihre Kenntnisse spendete, so gleicht doch nichts der Freude und dem Jubel, welchen der 2. Februar 1804 der Akademie brachte.

An diesem Tage feierte sie nämlich das fünfzigste Jahr ihres Daseins, da verschiedene Umstände die Feier dieses Festes am 1. Jänner, als dem eigentlichen Stiftungstage, verhinderten. Durch die zahlreiche Gegenwart der Beschützer, Wohlthäter und Freunde der Akademie, ward dieses Fest verherrlichet, während sich außerdem Mehre jener großen Männer dabei einfanden, die aus ihr hervorgegangen waren,

»eifernden Biedersinns
Für die Würde des Throns auswärts, des Vaterlands
Treue Räthe daheim, und noch besonnene Staatspiloten in Sturm
und Noth!« [1])

Der damals älteste Zögling (gegenwärtig k. k. Internuntius zu Konstantinopel) Bartholomäus von Stürmer hielt eine Rede [2]), in welcher er den Satz aufstellte: »die Akademie hat der Erwartung ihrer erhabenen Stifterinn, der verewigten Maria Theresia entsprochen!« Durch eine kurze Geschichte der Akademie und durch Aufzählung ihrer vorzüglicheren Zöglinge suchte er die Wahrheit

---

[1]) L. L. Haschka in seinem Gelegenheitsgedichte auf dieses Fest.

[2]) Rede bei der Feier des fünfzigsten Jahres von der Stiftung der k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen. Gehalten von Bartholomäus von Stürmer, ältestem Zöglinge derselben. Wien 1804, gedruckt mit von Kurzbek'schen Schriften; in das Lateinische und Ungarische übersetzt von *Ladislaus Vay de Vaya*; Magno-Varasdini, typis *Antonii Gottlieb*.

dieses Satzes zu beweisen, und zeigte hiebei, daß die Akademie mehr geleistet hat, als ihre eigentliche Bestimmung war, indem sie solche Zöglinge dem Staate übergab, welche durch ihre mannigfaltigen und seltenen Kenntnisse sich nicht nur zu den wichtigsten und schwierigsten Staatsämtern geschickt machten, sondern sich auch noch als nützliche Schriftsteller in Bearbeitung der morgenländischen Sprache und Literatur rühmlichst auszeichneten.

Nachdem er mit begeistertem Dankgefühle die Auszeichnungen erwähnt hat, welche der Akademie durch die Stifterinn und ihre hohen Nachfolger zu Theil wurden, geht er auf ihre Gönner und Wohlthäter über, und nennt unter ihnen: den Gründer und Protektor derselben, Fürsten von Kaunitz, den Freiherrn von Binder-Kriegelstein, der durch längere Zeit die oberste Leitung der Akademie übernommen hatte, und durch dessen Unterstützung die genannte Anthologia persica zu Stande gekommen war, den Grafen Philipp von Cobenzl, damaligen Bothschafter zu Paris, welcher früher als Hof- und Staats-Vizekanzler nach Binder's Tode das Protektorat der Akademie führte, den Oberst-Kämmerer, Staats-Konferenz- und Kabinets-Minister Franz Grafen von Colloredo, die drei Direktoren, und eine Reihe von Zöglingen, die nach ihrem Austritte die Anhänglichkeit an die Akademie, welche ihnen während ihres Aufenthaltes in derselben eingeflößt wurde, treulich bewahrten, und auf vielfache Weise an den Tag legten.

Er gelobt dann im Namen seiner Mit-Eleven, die mit ihm das zweite Fünfzig der Akademie beginnen, ihren würdigen Vorbildern ähnlich zu werden; nie der Gnade ihrer

Stifterinn zu vergessen, und den Erwartungen ihrer Monarchen immer entsprechen zu wollen. Gedichte in allen Sprachen [1]), welche in der Akademie gelehrt werden, wurden zur Feier dieses Festes gedichtet. Das gelungenste darunter ist das persische Ghasel in des berühmten Dichters Hafis gefälliger Manier gedichtet, durch rührende Einfachheit geschmückt, und gibt im vorletzten Verse das Jahr 1804, so wie die Übersetzung das Stiftungsjahr:

گفتم ایزدا واکا این گلستان علوم باد بهره دار

ICh spraCh: Herr! Lass Dies HaVs In ZVCht VnD VVIssensChaft
Stets frIsCh VVIe SChIras RosenhaIn Vns bLVIhen.

Wie aber die Rose der königlichen Stadt Schiras, deren Blühen der Dichter unserer Akademie in seinem Segensspruche wünscht, nur in dem belebenden Strahle der kräftigen, südlichen Sonne ihre duftende Krone entfaltet, so kann auch nur in dem Sonnenstrahle kaiserlicher Huld jedes

[1]) Darunter war das türkische Ghasel von Bartholomäus v. Stürmer, das arabische Kaßidet, von Anton Aryda, Presbyter aus Tripolis und Professor an der hiesigen Universität, das persische Ghasel, so wie das italienische Sonett von Thomas v. Chabert, die Paraphrasen der orientalischen Gedichte, so wie die deutsche Ode von L. L. Haschka, die lateinische Ode vom Subdirektor der theresianischen Ritter-Akademie, Abbé Wernekingh, und die französische Kantate vom Präfekten der Akademie, Abbé *Du Cros.* Sie erschienen im Drucke bei Kurtzbek, und wurden mit der Rede, II. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn, Ihren kaiserl. Hoheiten dem Kronprinzen und den durchlauchtigsten Erzherzogen überreicht.

Institut im Staate sich entfalten und fruchtbringend in demselben bestehen. Wohl unserer Akademie, daß sie so oft sich solcher Huld und Gnade des allerhöchsten Kaiserhauses erfreuen und rühmen konnte! Wie in den früheren Jahren oft und vielmal die Akademie durch den beglückenden Besuch ihrer Monarchen ausgezeichnet wurde, so ward ihr im April 1808 die Gnade zu Theil, nach der Vermählung weil. Sr. Majestät Kaiser Franz I. mit Ihrer königl. Hoheit Maria Ludovika Beatrix, der neuen Kaiserinn vorgestellt zu werden. Die Wiener Zeitung enthielt hierüber nachstehenden Bericht:

»Am 8. dieses hatte die hiesige k. k. orientalische Akademie das Glück, Ihrer Majestät der Kaiserinn ihre allerunterthänigsten Glückwünsche darbringen zu dürfen. Ein Zögling der Akademie trug diese ehrerbietigsten Wünsche in türkischer Sprache vor. Ihre Majestät geruhten diese, Allerhöchstderselben zugleich in arabischer, persischer und deutscher Sprache überreichte Rede[1]) huldreichst anzunehmen, und mit der aller-

[1]) Der Inhalt dieser Rede war folgender: »Wir, die Zöglinge der Akademie der morgenländischen Sprachen, legen Eurer Majestät bei Gelegenheit Allerhöchstdero Vermählung mit des Kaisers und Königs, unseres allgeliebten Monarchen Majestät, die Segenswünsche, so wir für Allerhöchst-Beider Wohlfahrt in frommen Gebeten zum Geber alles Guten täglich hinaufsenden, zugleich mit uns selbst und unserm ganzen Institute allerunterthänigst zu Füßen. — Wenn wir in diesem feierlichen Augenblicke uns des auszeichnenden Augenmerkes und der vorsorgenden Gnade unseres angebeteten Landesvaters mit der Begeisterung der Dankbarkeit rühmen, so thun wir es deßwegen, um auf den Allerhöchsten Schutz unserer gütigen Landesmutter, wo-

gnädigsten Versicherung zu beantworten, daß gedachtes Institut Ihres Allerhöchsten Schutzes sich ganz gewiß versichert halten dürfte, wenn die Zöglinge den schönen Beispielen eifrig nachfolgten, welche sie in so vielen, aus dieser Akademie hervorgegangenen großen Männern vor Augen hätten, und eben dadurch den bereits gegründeten Ruhm dieser Anstalt zu erhalten und zu erhöhen nicht aufhören würden!«

So ist die Geschichte der Akademie eine Geschichte beständiger kaiserlicher Huld und Gnade, die nicht bloß größere Bemühungen, sondern auch minder bedeutende durch ihre Theilnahme zu ermuntern und zu krönen wußte; denn als in den Jahren 1807 und 1808 die Zöglinge der Akade-

---

rum wir jetzt in Demuth flehen, wenigstens einigen Anspruch machen zu dürfen. — Zwar wäre dieses Institut der Huld einer großherzigen Enkelinn aus der Este glorreichem Fürstenhause schon darum nicht unwerth, weil aus seinem Schooße Männer hervortraten, deren Namen in den Annalen der gelehrten Welt nicht minder, als in dem Denkbuche des Vaterlandes prangen. — Aber wir thatenlose Jünglinge!? — Wie der Sprößling im ersten Lenze seinem Pflanzer und Pfleger nur mit Hoffnungen der Zukunft durch Laub und Blüten schmeichelt, so können wir uns auch der Gunst unserer gekrönten Wohlthäter nur durch Verheißungen eines guten Willens und durch Gelübde eines dankbaren Herzens einigermaßen würdig zeigen. — Mit solch einem Willen, mit solch einem Herzen geloben wir denn also im Angesichte Gottes, vor dem Throne Eurer Majestät und bei den geheiligten Namen: Franz und Ludovika auf das heiligste, alle unsere Kräfte anzuwenden, um unsere verdienstvollen Vorfahren an Würdigkeit nicht nur zu erreichen, sondern wo möglich noch zu übertreffen!«

mie gleich ihren Vorfahren, theils um sich in den Sprachen zu üben, theils um Proben ihrer Kenntnisse abzulegen, türkische und französische Schauspiele aufführten, war es wieder die Gegenwart mehrer Glieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, welche dieser an sich unbedeutenden Sache Werth und höhere Weihe gab.

Ein anderes erfreuliches Ereigniß dieser Periode war der Besuch eines zweiten Gesandten aus dem Morgenlande, welchen die Anwesenheit des persischen Bothschafters Mirsa Abdul-Hussein Chan zu Wien der Akademie brachte.

Er war am 1. Februar 1819 in Begleitung des nach England bestimmten Bothschafters Mirsa Abulhassan Chan nach Wien gekommen, beauftragt mit der Übergabe königlicher Geschenke und Schreiben, »um die Freundschaft und das gute Einvernehmen zwischen den beiden hohen Höfen, Persien und Oesterreich, zu befestigen.« Er hatte zugleich mit Abulhassan Chan am 5. Februar Audienz bei Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten von Metternich, und am 8. die feierliche Audienz bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn [1]). Er besuchte alle in Wien be-

[1]) Die Anreden und Antworten bei diesen Audienzen im 6. Bande der Fundgruben des Orients. Die Geschenke, welche er an den Stufen des Thrones niederlegte, waren: Das Portrait des Schah; ein von Timurlenk auf Schah Abbas und von diesem auf den regierenden Schah gekommener Damascener; das in Europa einzige Exemplar des Schehinschahnameh, d. i. Buch des Königs der Könige, von Feth Ali Chan, dem Dichterfürsten und gefürsteten Dichter Persiens, welchem der Schah seinen eigenen Namen beigelegt hat, und das als Seitenstück des alten persischen Heldenbuches Schahnameh, die Heldenthaten der regierenden

findlichen Institute und somit auch die Akademie, welcher er, als man ihm das oben erwähnte Schreiben Ratib Efendi's zeigte, auch einige eigenhändig geschriebene Zeilen zum Andenken hinterließ. Er spricht hierin nach Ausbreitung der Titel seines Herrn von den vielen Einrichtungen und Erziehungs-Anstalten, die er in Österreich gesehen, und welche er für den einzigen Grund der Festigkeit eines Reiches hält, nach dem Spruche der Weisen:

»Den Wurzeln gleicht der Unterthan,
Der Sultan ist der Baum;
Doch hätt' er seine Wurzeln nicht,
O Bruder! stünd' er kaum!« [1]

»Er sei auch in die Akademie gekommen, deren Zweck ist, die Sprachen von Europa und Asien zu lehren und zu lernen, und in welcher mehre Wortkundige in persischer Sprache vollkommene Kunde wohlberedter Aussprache gezeigt haben: er sei dadurch bei der nahen Sprachverwandtschaft zwischen dem Deutschen und Persischen um so mehr erfreut worden, und habe darum seine Freude bezeugt und dies Schreiben zum Andenken hinterlassen.«

Nachdem wir nun einzeln hervorgehoben haben, was sich Freudenreiches und Auszeichnendes in diesem Zeitab-

---

Familie Persiens, von der Zeit des Nadirschah bis auf den heutigen Tag in 80,000 Distichen besingt (die vollständige Inhaltsanzeige desselben befindet sich im 11. und 18 Bande der Jahrbücher der Literatur), und zwei Kaschmir-Teppiche.

[1]
رعيت چو بيخ است و سلطان درخت
درخت اي برادر ز بيخ است سخت

schnitte ergoben, können wir seine Darstellung auf keine würdigere Weise schließen, als durch Erwähnung eines Werkes, auf das wir schon beim Eintritte in diese Periode hindeuteten, und welches für alle künftigen Zeiten den Namen unserer Akademie bei allen Nationen verherrlichen wird.

Franz Mesgnien von Meninski, Ritter des heil. Grabes und erster kaiserl. Dolmetsch (siehe weiter oben in der Einleitung), begleitete, nachdem er unter Giattino zu Rom die orientalischen Sprachen erlernet hatte, im Jahre 1660 den polnischen Gesandten nach Konstantinopel, wo er sich eine so vollkommene Kenntniß der türkischen Sprache erwarb, daß ihm der Platz eines ersten Dolmetschen bei der polnischen Gesandtschaft übergeben wurde. Nachdem er später durch längere Zeit den Posten eines Gesandten bekleidet hatte, begab er sich nach Wien, wo er kaiserl. Rath und erster Dolmetsch wurde.

Was er in 20 Jahren, in denen er als Privatmann und während seiner öffentlichen Wirksamkeit dem Studium der orientalischen Sprachen mit gleichem Eifer unausgesetzt oblag, aus diesem tiefen und fast unbekannten Schachte erbeutet, trug er hier in seinem Thesaurus linguarum orientalium zusammen, einem Werke von 5 Foliobänden, von denen die drei ersten Bände ein arabisch-persisch-türkisches Lexikon, der 4. Band die Grammatik, und der letzte das Onomastikon, oder den lateinisch-orientalischen Theil bildet (1680 — 90 zu Wien). Da die verschiedenen Ausdrücke, welche in einer Sprache gar nicht oder weniger gangbar sind, in einer andern gegeben, und auf diese Weise mit den orientalischen Sprachen das Lateinische, Deutsche, Französische, Italienische und Polnische verei-

niget wurde, so war dieses Wörterbuch ein Werk für fast alle Nationen Europa's. Allein die für ein Privatunternehmen (Meninski hatte die orientalischen Lettern auf eigene Kosten [1]) schneiden lassen) zu bedeutenden Ausgaben,

---

[1]) Durch den aus Nürnberg berufenen Stempelschneider Johann Lobinger. Der 47. Band der Wiener Jahrbücher der Literatur enthält einen sehr schätzbaren Aufsatz, die Ankündigung und Rezension von Hammer's: Wiens erste aufgehobene türkische Belagerung, von A. v. Gévay, Scriptor der k. k. Hofbibliothek, welcher die ausführlichsten Notizen über den orientalischen Druck in Europa und in Oesterreich insbesondere angibt. Wir erlauben uns, ihn hier im Auszuge mitzutheilen, da er mit der Geschichte des Meninski'schen Thesaurus, und somit der Akademie im engen Zusammenhange steht.

»In Oesterreich geschah der erste Versuch, arabische Schrift im Druck nachzuahmen, 1554 durch Wilhelm Postel, der auf das Titelblatt seiner Inauguralrede als Lehrer der griechischen und arabischen Sprache an der Universität die zwei ersten Verse des 31. Psalmes: Beati, quorum remissae sunt iniquitates etc., arabisch in arabischer Schrift setzte.« — Aus den vom Verfasser des genannten Aufsatzes weiter ausgeführten Gründen ergibt sich, daß dieses Holzschnitte waren und von dem Dasein beweglicher Lettern oder gar einer arabischen Druckerei um diese Zeit keine Rede sein kann. — »Den zweiten Versuch, fährt H. v. Gévay fort, machte 1669 Joh. Bapt Podestà nicht sowohl aus einem innern, drängenden Berufe hiezu, als vielmehr aus Eigennutz. Er hatte nämlich Lust nach der Professur der orientalischen Sprachen an der Wiener Universität, und wollte sich bemerkbar machen. Sein Versuch, auch Holzdruck, fiel aber so schlecht aus, daß er, weit schlechter als der Postel's, alles Ebenmaßes ermangelnd, ungeleckt

welche dieses Werk veranlaßte, gestatteten nur eine geringe Auflage, und so war binnen kurzem eine neue Auflage

---

und plump, gar keine weitere Erwähnung verdient hätte, wenn nicht zufällig das Buch, in welchem er erscheint, der zündende Funke jenes berüchtigten Streites zwischen Meninski und Podestà gewesen wäre, der Jahre lang mit höchster Erbitterung und äußerster Schonungslosigkeit von beiden Seiten geführt wurde. Kaum war dieser Versuch Podestà's ausgegeben worden, als auch Meninski's Bemerkungen dagegen erschienen, welche in so weit hieher gehören, als darin nur die abendländischen Sprachen gedruckt, überall hingegen, wo orientalische Worte eingeschaltet werden sollten, die hiezu erforderlichen Räume offen gelassen und mit Meninski's Feder ausgefüllt sind. Der ehrliebende Mann schämte sich nämlich, Unvollkommenes zu bringen, und zog diese so mühsame als zeitraubende Art, sich der Welt mitzutheilen, einer halben Maßregel vor, die ihn unfehlbar demselben Tadel ausgesetzt haben würde, welchen er auf Podestà zu häufen fortfuhr. Im Jahre 1671 sehen wir Meninski, in seiner zweiten Streitschrift gegen Podestà noch einmal zu jenem Mittel Zuflucht nehmen, was aber hier zugleich zum letzten Male geschah. Denn Meninski hatte unterdessen, im Vereine mit dem eigens hiezu aus Nürnberg berufenen Stämpelschneider Joh. Lobinger, die Herstellung einer arabischen Druckerei begonnen, und war in seinem Unternehmen, rastlosen Eifers, 1674 schon so weit vorgerückt, daß er, bei Gelegenheit seines Angriffes auf den, in demselben Jahre erschienenen Prodromus Podestà's, weiter keiner Ersatzmittel bedurfte, und mit ordentlichen Neschityppen auftreten im Stande war, die beim ersten Blicke den Meister verrathen, und als ein reines Resultat langgewohnten Verkehrs mit dem Oriente und seinen Schriften dastehen.

Meninski's ein wesentliches Bedürfniß für alle Freunde orientalischer Literatur.

Meninski starb 1698, und nach seinem Tode ging gar bald alles wieder rückwärts. Die Typen Meninski's verloren sich so, daß niemand zu sagen vermochte, wo sie hingekommen seien, und nach 50 Jahren Adam Kollar sich Glück wünschen mußte, dieselben durch einen günstigen Zufall wieder aufgefunden zu haben. Er benützte sie auch alsogleich zu einer zweiten vermehrten Ausgabe der türkischen Grammatik Meninski's, die 1750 bei Schilg erschien. Von Schilg kamen sie später an Kaliwoda, und von diesem endlich an Jos. Edlen von Kurzbek, der schon 1770 ein ausschließendes Privilegium auf 20 Jahre zu orientalischem Drucke erhalten hatte, und aus dessen Presse nun eine zweite Auflage des Meninski'schen Thesaurus hervorgehen, während zu gleicher Zeit auch eine Reform der arabischen Typen bezweckt werden sollte. Dem zu Folge ließ man von Jusuf Safati, einem dazumal in Wien lebenden Kaufmann aus Aleppo, Musterschriften verfertigen, von welchen die besten gewählt, und als Richtschnur zur vorgesetzten Typenreform sofort an Kurzbek abgegeben wurden. Diese Muster in der Hand, begann nun Kurzbek am Meninskischen Typenstocke zu ändern, was er zu ändern für gut hielt, und so entstand jene Neschischrift, deren erste Proben in der, von der k. k. orientalischen Akademie 1778 herausgegebenen Anthologia persica zu finden sind. Nach Kurzbek's Tode kam die Druckerei an ihren jetzigen Besitzer Anton Edlen von Schmid, den Joseph II. in der orientalischen Akademie zur Beförderung des orientalischen Druckes in den Sprachen des Morgenlandes unterrichten ließ, und der sich um den orientalischen, besonders den hebräischen Druck so verdient machte, daß er zum Lohne eben dieser Bemühungen in den Adelstand

»Nachdem daher, heißt es in B. v. Stürmer's Rede zur Feier des fünfzigsten Jahrestages von der Stiftung der

---

erhoben wurde; Vor ihm besaß die arabische Presse Wiens nur eine Schriftsorte. Entschlossen diesem Übel abzuhelfen, ließ Herr von Schmid nach vorliegenden Mustern der konstantinopeler Druckerei eine ganz neue, kleine arabische Schrift schneiden, die zuerst 1824 in den Anmerkungen von V. v. Rosenzweig's Übersetzung von Dschami's Joseph und Suleicha erscheint, und in welcher mehrere Züge sehr gelungen zu nennen sind.« — Im Jahre 1829 endlich erschien das genannte Werk Hofraths v. Hammer: Wiens erste türkische Belagerung, und die Auszüge aus türkischen Geschichtschreibern dazu in neuer Nestaalikschrift, die so gelungen ist, daß sich im ganzen Bereiche der vorderasiatischen Typen nicht ihres Gleichen finden läßt. »Das Verdienst des Herrn Hofrathes von Hammer, heißt es in der Rezension dieses Werkes, ist um so größer, je größer, bei dem Wunsche des Herrn v. Hammer, eine kleinere Schrift als die bisher bestandene gründen zu wollen, die Schwierigkeit war, die neu zu gründende Schrift vom kleinsten Punkte an nach eigenen Verhältnissen, so zu sagen, neu zu erfinden. Dadurch, daß die Schwierigkeit so schön gehoben wurde, wurde sie zum größten Verdienste des Herrn v. Hammer, dessen dreijährige darauf verwendete Mühe von allen Orientalisten eben so mit Dank anerkannt werden sollte, als sein Nestaalik dieselben mit Freude erfüllen muß. Den wenigen kleinen Mängeln desselben, die erst bei einer größeren Probe entdeckt werden konnten, wurde seit dem Erscheinen jenes Buches durch Herrn v. Hammer, der für mehrere der minder guten Typen alsogleich bessere schneiden ließ, bereits abgeholfen.« Siehe Jahrbücher der Literatur. 47. Band, 1829. Seite 186.

Akademie, nachdem die Anthologia persica mit dem größten Beifalle von allen Orientalisten war aufgenommen worden, glaubte der damalige Kurator, Freiherr von Binder, die dadurch angeeiferte Akademie dürfte sich nun an ein weit wichtigeres Werk wagen, an ein Werk, um welches uns die gelehrten Nationen beneiden, und welches selbst die Morgenländer ungemein schätzen; ich meine Meninski's großes, arabisch- persisch-türkisches Wörterbuch. Die Seltenheit der Exemplare der ersten Ausgabe machte eine neue nothwendig. Der k. k. Hofrath und Hofbibliothek-Präfekt Freiherr von Jenisch hatte schon früher den Entschluß gefaßt, diesem Bedürfnisse der orientalischen Literatur und der Akademie abzuhelfen; er legte seinen Entwurf durch Freiherrn von Binder der Monarchinn vor, welche denselben zu genehmigen und zu unterstützen geruhte.« So begann die Akademie nach Jenisch's Plane muthvoll, und vollbrachte nach einer langen, rastlosen Arbeit die Verbesserung und Vermehrung dieses großen Werkes. Im Jahre 1780 gab Freiherr von Jenisch als Hauptarbeiter den ersten Band heraus, wobei er sich als Mitarbeiter der Zöglinge v. Stürmer, Zierer und Willershofen bediente. Als ihn dann seine anderweitigen Geschäfte hinderten, die Arbeit ferner zu dirigiren, überließ er selbe dem k. k. Dolmetsch Franz de Paula Klezl, unter dessen Anleitung sich hauptsächlich die Zöglinge von Wallenburg, von Spaun, von Scharf, Heinrich und Bartholomäus von Testa, von Klezl d. j., von Brenner, Fleischhakel, von Hammer und Freiherr von Ottenfels als Mitarbeiter verwenden ließen.«

Einen großen Antheil an diesem Werke hatte der Di-

rektor Abt Häck, der es nicht nur mit wesentlichen Zusätzen bereicherte, sondern auch die schwierige Korrektur desselben übernahm. Aus der Buchdruckerei des Edlen von Kurzbek ging das Werk korrekt und schön gedruckt hervor, und ist bis jetzt noch das einzige und beste in seiner Art [1]).

Wie jede gute Frucht, fand auch diese Frucht jahrelanger Bemühungen und dauernden Fleißes den Wurm, der sie zu entstellen trachtete. Der preußische Prälat von Diez griff die neue Ausgabe des Wörterbuches in einem Aufsatze an, der erst nach seinem Tode in dem Intelligenzblatte der Leipziger Literatur-Zeitung des Jahres 1823, Nr. 139 erschien, und, wie Herr von Chabert, der Nestor unter den Lehrern der orientalischen Sprachen in Europa, in seiner Erwiederung sagte, gleich allen früheren Diez'schen Schriften von Unwissenheit und Dünkel strotzt, und ein neues Ärgerniß für jeden ist, welcher gründlich eine der drei, von ihm als Stümper betriebenen Sprachen kennt [2]).

[1]) Außer Maria Theresia, die als Unterstützerinn jedes großen Unternehmens auf 100 Exemplare dieser Auflage pränumerirte, welche sie theils den Bibliotheken, theils der Akademie großmüthig zum Geschenke machte, fand sich nur noch ein Pränumerant, der König von Polen. Der Rest der Auflage wurde zu Wien von dem Buchhändler Schalbacher gekauft, der ihn später dem Pariser Buchhändler Renouard abtrat. (Oesterreichische National-Encyklopädie, Artikel: Jenisch).

[2]) Es dürfte hier vielleicht nicht am unrechten Platze sein, die Antwort eines an unserer Akademie gebildeten Orientalisten, der in der Folge als einziger Professor des Türkischen in Deutschland durch mehr als dreißig Jahre die orientalischen Sprachen an derselben Akademie lehrte, auf den Angriff

Wer sich die Mühe gibt, den Aufsatz des preußischen

gegen ein unter Mitwirkung der Akademie verfaßtes Werk, in kurzem Auszuge anzuführen.

»Herr v. Diez, sagt Hr. v. Chabert, dessen Lieblingsschriften nur jene Chroniken, moralische Schriften, Erzählungen wie Kirk-Wesir, Nasreddin Chodscha u. s. f. waren, welche in einer gemeinen, groben Volkssprache geschrieben, keine gründliche Kenntniß des Arabischen und Persischen fordern, wirft den Herausgebern des neuen Meninski vor, daß sie derlei Werke nicht benützt hätten. Auszüge aus diesen Werken wären zwar eine wünschenswerthe Bereicherung eines bloß türkischen Wörterbuches; aber in einem Lexikon, das alle drei Sprachen umfaßt, wären dieselben außer allem Verhältnisse mit dem arabischen und persischen Theile gestanden. Der Hauptzweck der neuen Herausgabe Meninski's war, denselben mit Tausenden von Wörtern aus den so geschätzten, von den Türken allgemein gebrauchten, in Konstantinopel gedruckten, arabisch-türkischen und persisch-türkischen Wörterbüchern Wankuli und Ferhengi Schuuri zu bereichern. Diesen Zweck haben die Herausgeber vollkommen erreicht.« —

»Was soll der Tadel der lateinischen Sprache an einem gelehrten Wörterbuche? In welcher Sprache hätten es die Herausgeber schreiben sollen, damit, wie Herr von Diez elegant sagt, es die Jungens der Dolmetschen in Pera verstünden? Maria Theresia hat dasselbe eben so wenig bloß für die Jungens der Dolmetschen in Pera, als von den Zöglingen der Akademie allein verfertigen lassen. Meninski ist ein arabisch-persisch-türkisches Wörterbuch für die gelehrte orientalische Welt im Allgemeinen, und dann zunächst für Oesterreichs k. k. Dolmetsche, deren keiner ohne die lateinischen Studien zum Dienste zugelassen wird!«

Als kleine Probe von dem Dünkel des Prälaten genügt

Gelehrten durchzugehen, wird diese Abfertigung eher zu milde als zu herbe finden.

---

es, folgende Stelle aus seinem Aufsatze anzuführen: »Es ist mir noch eingefallen, daß für's Arabische, Persische und Türkische, jede dieser drei Sprachen insbesondere, die schönsten Wörterbücher gemacht werden könnten, welche es auf der Welt gibt, und welche für jeden, der auch diese Sprache nicht studirt, die unterrichtendsten sein müßten, wenn man nämlich zu den Phrasen und Beispielen, die man in ausführlichen Dictionarien geben sollte, lauter Maximen, geistvolle Redensarten und Sprichwörter wählte. Das würde ein wahrer Thesaurus von Weisheit, Lebensklugheit und Tugendlehre werden, und würde der morgenländischen Literatur viele Liebhaber zuführen!« Er glaubte also Jemanden für das Studium einer, an sich ohnedieß schwierigen Sprache zu gewinnen, wenn er ihm gleich Anfangs ein voluminöses Lexikon als Lektüre bietet, und ihm das Schwierigste derselben, (denn ein Lexikon soll nur dergleichen Phrasen enthalten) zum ohnedem lästigen Beginne reicht!

Dritte Periode.

Direktorat des Herrn Joseph Othmar Ritter von Rauscher.

So war im Verlaufe von 78 Jahren die kleine Pflanze, von kaiserlicher Großmuth in gutes Erdreich gepflanzt, durch ihren treuen Schutz zum kräftigen Baume herangewachsen, dessen Stamm mit jedem Jahre neue Kraft erhielt, und durch die herrlichsten Früchte den Dank für die Bemühungen seiner Pfleger und Wohlthäter darzulegen suchte.

Eine andere Feder soll dann in spätern Jahren den Ruhm der dritten und nachfolgenden Perioden schreiben, die mit des Allmächtigen Hülfe und durch den Schutz der hohen Enkel Maria Theresien's ihren Vorgängern nicht nachstehen sollen, wenn ihre Zöglinge das Wort des persischen Dichters beherzigen:

»Unser Reigen ist ein Festtisch,
Wo Gott Köstliches vereint;
Wohl der glückbetheilten Seele,
Die dabei als Gast erscheint [1].«

---

[1]) سماع ما نهد خوان خدائي
خنك جاني كه از وي كشت مهمان

V. v. Rosenzweig: Auswahl aus den Diwanen des Mewlana Dschelaleddin Rumi.

Mir sei nur gegönnt, die Ereignisse und neuen Einrichtungen der dritten Periode kurz zu berühren, den gegenwärtigen Zustand der Akademie zu schildern, und mit den kurzen Lebensumrissen ihrer ausgezeichnetsten Zöglinge zu schließen. Diese Periode beginnt mit der im Jahre 1832 erfolgten Ernennung des gegenwärtigen hochwürdigsten Herrn Direktors Joseph Othmar Ritters von Rauscher, infulirten Abtes der heiligen Jungfrau Maria von Monostra oder Komorn, emeritirten Professors des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte am Lyceum zu Salzburg.

Der Studienplan wurde regulirt und den Zeitbedürfnissen angepaßt: es wurden Statuten und Disciplinar-Vorschriften für das innere Leben der Akademie gegeben, und mit Entfernung alles Pedantismus dadurch eine Familie gebildet, die mit dem Bande der Ordnung und Liebe ihre Glieder, welche aus allen Theilen der Monarchie zusammenkommen, enge umschlingt.

Während in früheren Zeiten das Lehramt der juridisch-politischen Studien von Professoren der theresianischen Ritterakademie oder von Supplenten der Universität ohne ein eigenes Anstellungsdekret versehen zu werden pflegte, wurde schon im Jahre 1833 Herr Engelbert Max. Selinger, Doktor der Rechte, definitiv als Professor der juridisch-politischen Studien an der k. k. orient. Akademie angestellt, indem ihm zugleich seine, in dieser Eigenschaft seit dem Jahre 1830 geleisteten Dienste nach Maßgabe der für die dreijährige provisorische Dienstleistung bestehenden Verordnungen in Anrechnung gebracht wurden. Im Jahre 1836 erhielt derselbe eine bedeutende Gehaltserhöhung.

Nachdem im Julius 1835 der Herr Präfekt Anton

Mandonnet mit Tod abgegangen, und im Dezember desselben Jahres der Herr Präfekt Franz Xav. Roscio, welcher der Akademie beinahe 30 Jahre seines Lebens mit rastlosem Eifer gewidmet hatte, zum Lehrer der durchlauchtigsten Erzherzoge, Söhne Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Vizekönigs Rainer, ernannt worden war, wurde am 14. Jänner 1836 Herr Nikolaus Negrelli [1], Weltpriester der Trienter Diöcese, als erster Präfekt und Professor der italienischen Sprache und Literatur, und am 11. April 1837 Herr Franz Mamie, Weltpriester der Diöcese Basel, als zweiter Präfekt und Professor der französischen Sprache und Literatur angestellt.

Auch die neueste Zeit sah zwei Bothschafter der hohen Pforte in den Mauern der Akademie. Einmal beehrte Se. Exzellenz der gegenwärtige Muschir, Wali von Aidin und Güselhissar in Kleinasien, derzeit Bothschafter am französischen Hofe, ehemaliger Ferik der großherrlichen Garden, Ahmed Fethi Pascha, die Akademie mit sei-

1) Als Schriftsteller machte er sich bekannt durch ein zum Vortheile der Verunglückten von Kanale Saimbovo gedrucktes Gedicht in 4 Gesängen, unter dem Titel: Il Rebout; durch den Aufsatz: Della chiesa cattolica negli stati uniti d'America, zum Vortheile der katholischen Missionen in Nordamerika; durch Übersetzung mehrer Erzählungen von Schmidt; durch seinen Saggio d'una versione delle poesie di Uhland; durch die prima versione della storia di Santa *Elisabetta d'Ungheria* des Grafen Montalembert, und seine Abhandlung: Dell' Europa Cristiana nel secolo XIII.; durch mehre Rezensionen und andere Aufsätze im Poligrafo Veronese, in der Mailänder und Venediger Zeitung und in der Rivista Viennese.

nem Besuche bei seiner ersten Anwesenheit in Wien, als außerordentlicher Bothschafter mit Überbringung der Glückwünsche des Großherrn zur Thronbesteigung Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers beauftragt. Das zweite Mal wohnte derselbe, während er sich als am k. k. Hofe akkreditirter Bothschafter in Wien befand, einer Prüfung bei, und schied beide Male mit den schmeichelhaftesten Versicherungen seines Beifalls.

Am 27. Juni d. J. besuchte dann sein Nachfolger im Amte, der dermalen hier residirende Bothschafter Rifaat Beg die Akademie, und verweilte unter Besichtigung der in ihrer Art einzigen Sammlung türkischer Geschäftsbriefe, der verschiedenen orientalischen Manuskripte und der Proben der in Europa aufgelegten orientalischen Druckwerke in größter Leutseligkeit und mit besonderem Wohlgefallen und Interesse mehr als eine Stunde.

Durch die öfteren Besuche der hier ihrer höheren Ausbildung obliegenden kais. türkischen Garde-Offiziere ist den Zöglingen die Übung in den zu erlernenden Sprachen zugänglich geworden, was ihnen die genannten Herren Offiziere mit freundlicher Zuvorkommenheit erleichtern.

Gegenwärtige Einrichtung der Akademie.

Die k. k. orientalische Akademie steht unmittelbar unter der k. k. geheimen Haus- Hof- und Staatskanzlei [1]). Die Oberleitung des Studien- und Disciplinarwesens ist einem geistlichen Direktor übergeben. Die unmittelbare Disciplinar-Aufsicht führen zwei Präfekten. Den Unterricht ertheilen vier Professoren, nämlich:

1) der orientalischen Sprachen [2]);

[1]) Referent der Akademie bei der k. k. geh. Haus- Hof- und Staatskanzlei ist seit dem Jahre 1811 Herr Ignaz Freiherr von Brenner-Felsach, k. k. wirklicher Hofrath und geheimer Staats-Offizial, Ritter des kön. ung. St. Stephans-Ordens, Groß-Komthur des kön. griech. Ordens vom Erlöser, Kommandeur des kön. dän. Danebrog- und des tosk. St. Joseph-Ordens, Inhaber des ottom. Verdienst-Ehrenzeichens in Brillanten, dann Ritter des kön. sardin. St. Mauriz- und Lazarus-, des päpstlichen Christus-, und des kais. bras. Ordens vom südlichen Kreuze, Schatzmeister des milit. Maria-Theresien-Ordens.

[2]) Gegenwärtig Hr. Vinzenz Edler von Rosenzweig, k. k. Hofsekretär und Dolmetsch. (Siehe weiter unten die Biographien ehemaliger Zöglinge der Akademie.) Hinsichtlich der Anfangsgründe der orientalischen Sprachen ist zur Belebung des Wetteifers und Vervielfältigung der Übung die

2) der juridisch-politischen Studien [1]);

3) der italienischen;

4) der französischen Sprache und Literatur [2]);

und drei Lehrer, nämlich:

1) der neugriechischen Sprache [3]);

2) der Situations- und freien Handzeichnung [4]), und

3) der Kalligraphie [5]).

Den Unterricht im Reiten erhalten die Zöglinge durch besondere Begünstigung auf der k. k. Hofreitschule.

Der ganze akademische Lehrkurs zerfällt in den der juridisch-diplomatischen Wissenschaften und den der Sprachstudien.

Einrichtung getroffen, daß die älteren Zöglinge den jüngeren, unter Anleitung des Herrn Professors, Unterricht ertheilen.

[1]) Hr. Engelbert Max. Selinger, Dr. der Rechte und k. k. Censor. Von ihm erschienen gedruckt: Nachtstationen eines Reisenden, und kleinere Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

[2]) Seit einer langen Reihe von Jahren wird die französische und italienische Sprache und Literatur stets von den zwei Präfekten vorgetragen.

[3]) Hr. Kyriak Kapitanaki; von ihm erschienen gedruckt: Ἀδάμ Χριςιανοῦ Γασπάρεως πρώτη γεωγραφική περίοδος μετὰ τοῦ Σχολαςικοῦ Ἄτλαντος τοῦ Αυτοῦ. — Εἰκονολογία τοῦ Βερτούχου, μεταφρασθεῖσα ἐκ τῆς Γερμανικῆς γλώσσης εἰς τὴν καθομιλημένην Ἑλληνικήν, μετά τῆς Γαλλικῆς μεταφράσεως. — Μαθηματική καὶ φυσική, Γεωγραφία, εἰς δύω τόμους ἐκ τῆς Γερμανικῆς τοῦ Α. Χ. Γασπάρεως.

[4]) Hr. Johann Wörndle von Adelsfried, k. k. Hofbauplatz-Kontrollor.

[5]) Hr. Lorenz Rasner, a. o. ö. Lehrer der Schön- und Rechtschreibekunst an der hiesigen Universität, und Inhaber einer öffentlichen Schreibschule.

Ersterer begreift fünf Jahrgänge und in denselben folgende Fächer:

I. Jahrgang. 1. Halbjahr: A. Geschichte von Asien bis zum Untergang des Chalifates.
B. Das natürliche Privat-Staats- u. Staatenrecht.
2. Halbjahr: A. Geschichte der türkischen Völker und Reiche.
B. Das römische Recht.

II. Jahrgang. Durch beide Halbjahre: Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch.

III. Jahrgang. 1. Halbjahr: A. Die allgemeine Gerichts- und Konkurs-Ordnung.
B. Das Handelsrecht.
C. Das Wechselrecht.
2. Halbjahr: A. Das Gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizeiübertretungen.
B. Das Seerecht.

IV. Jahrgang. Durch beide Halbjahre:
A. Statistik.
B. Diplomatische Staatengeschichte.

V. Jahrgang. Ebenfalls durch beide Halbjahre:
A. Das positive Völkerrecht.
B. Die politischen Wissenschaften.

Die Sprachstudien umfassen in sechs Jahrgängen folgende Gegenstände:

I. Jahrgang: Türkische Sprachlehre; Übersetzung aus dem Türkischen; Lesen und Übersetzen türkischer Geschäftsbriefe; französische Sprache, welche beiden letzten Fächer durch alle Jahrgänge gehen. Im

II. Jahrgange tritt statt der türkischen Sprachlehre die arabische ein, und schließt sich die italienische Sprache an. Der

III. Jahrgang gleicht ganz dem zweiten, nur kommt noch die Übersetzung aus dem Arabischen hinzu. Im

IV. Jahrgange beginnt nebst den Gegenständen des dritten Jahres das Studium der neugriechischen Sprache. Der

V. Jahrgang vertauscht die arabische Sprachlehre und die Übersetzung aus dem Arabischen mit der persischen Sprachlehre und der Übersetzung aus dem Persischen. Der

VI. Jahrgang beschäftiget sich mit Lesen und Übersetzungen aus Autoren der durch die vorausgegangenen Jahre erlernten Sprachen und höherer Ausbildung in denselben.

Jedem Jünglinge, welchen die übrigen, zur Erlangung eines Stiftsplatzes nothwendigen Eigenschaften besitzt, steht es frei, sich nach Vollendung der sechs Gymnasial-Klassen um die Aufnahme in die Akademie zu bewerben [1]), und deßhalb auch um Zulassung zu der vorausgehenden schriftlichen Prüfung anzusuchen. Der wirkliche Eintritt findet jedoch

[1]) Die Aufnahmsbedingungen siehe im Anhange.

erst nach Vollendung der zwei philosophischen Jahrgänge Statt, und jene Jünglinge, welche vor diesem Zeitpunkte ernannt werden, besuchen bis dahin die Akademie nur, um an dem Unterrichte in den orientalischen Sprachen Theil zu nehmen. Übrigens haben die Ältern oder Vormünder der ernannten Zöglinge sich vor dem Eintritte derselben durch einen schriftlichen Revers zu verpflichten, ihre Söhne oder Mündel zur vollen Verfügung des Staates für den orientalischen Dienst stellen zu wollen.

Die Zöglinge erhalten, mit Ausnahme der Kleidung und einiger kleinen Nebenbedürfnisse, alles unentgeldlich von Seite der Akademie, in der sie selbst nach Vollendung der sechs Studienjahre verbleiben, bis sich eine Anstellung im Oriente eröffnet, wo sie in der Regel als k. k. Internuntiaturs-Dolmetschgehülfen (ehemals k. k. Sprachknaben) bei der Internuntiatur zu Konstantinopel, oder bei den Agentieen in der Moldau und Wallachei, oder aber als Kommis bei der Legation zu Athen verwendet werden.

Durch eine Allerhöchste Entschließung vom Jahre 1812 wurde die Aufnahme von Kostzöglingen, welche früher hier wie in anderen öffentlichen Erziehungs- und Bildungs-Anstalten bestand, aufgehoben, und die Zahl der kaiserlichen Zöglinge auf sechs, später auf acht festgesetzt.

Die Akademie besitzt außer dem geräumigen Lokale in der Stadt [1]) noch ein schönes Landhaus in Weidling, wel-

[1]) Jakober-Gasse Nr. 799. Ehemals, gleich nach der Stiftung, befand sich die Akademie in der sogenannten philosophischen Stube neben dem erzherzoglichen Kollegium, d. i. das Haus den Dominikanern gegenüber, Nr. 796 nach der ältern, jetzt Nr. 716 nach der neuen Numerirung. Im Jahre 1769

ches ihr die Großmuth der Kaiserinn Maria Theresia zu dem Zwecke übergab, daß die Zöglinge, welche die Akademie in der Ferialzeit (Monate September und Oktober) nicht verlassen, dieselbe dort zubringen können.

An Sammlungen hat die Akademie eine ziemlich reichhaltige Bibliothek von 2657 Werken. Darunter: 478 arabische (wovon 35 marokkanische), persische und türkische Manuscripte, deren einige theils durch ihre Seltenheit, theils durch die Schönheit der Schrift und ihr Alter sich auszeichnen[1]); 163 Konstantinopler Drucke; 434 auf den Orient bezügliche Werke, d. i. Reisebeschreibungen, Gesandtschaftsberichte[2]), Grammatiken, Anthologien, Beschreibungen

---

wurde sie nach St. Barbara, und im Jahre 1779 in das ehemalige Profeßhaus der Jesuiten von St. Anna übersetzt, bis sie später in ihr gegenwärtiges Lokale kam, einen Theil des 1783 aufgelösten Frauenklosters von St. Jakob (Geusau: Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien. Wien 1803).

[1]) Erst in der neuesten Zeit wurde aus der Verlassenschaft des Abtes Höck eine Handschrift des berühmten persischen Heldengedichtes Schahnameh von Firdussi angekauft, welche, wie Hr. Hofrath v. Hammer sagt (Fundgruben des Orients 2. Th.), zu den vollständigsten Exemplaren gehört. Die ausführlichsten Notizen über das Schahnameh, die verschiedenen in Europa existirenden Handschriften desselben, wie seine vollständige Inhaltsanzeige gab derselbe im 9. und 10. Bande der Jahrbücher der Literatur.

[2]) Darunter: Bericht an Se. Majestät den Kaiser Ferdinand II. von Seite des in den Jahren 1628—29 am türkischen Hofe gewesenen Bothschafters, Freiherrn von Kuefstein. Ein mächtiges Manuscript, auf dessen letzter Seite

und Geschichten der asiatischen Reiche, Übersetzungen u. dgl. m., dann 1631 Werke über andere Gegenstände, als: Philosophie, Mathematik, Geographie und Geschichte der occidentalischen Reiche, juridische und politische Wissenschaften in deutscher, italienischer, französischer und neugriechischer Sprache; endlich eine Sammlung von Manuscripten einstiger Zöglinge, welche grammatikalische Traktate, Übersetzungen aus arabischen, persischen und türkischen Schriftstellern, geschichtliche Aufsätze u. d. gl. enthalten.

Den größten Schatz der Akademie aber bildet eine durch Abt Höck, unter Mitwirkung der ausgetretenen Zöglinge, veranstaltete Sammlung von türkischen Geschäftsbriefen, die sich nach einer im Monate November v. J. neu vorgenommenen, sorgfältigen Zählung und Sonderung nach ihrem Inhalte auf 15100 belaufen; daran schließen sich arabische, persische und neugriechische Briefe und eine Sammlung von Urkunden[1]), Vorschriften und kalligraphischen Meisterstücken. Die letzteren, größtentheils Geschenke Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Lützow, k. k. geh. Rathes und außerordentlichen Bothschafters zu Rom, ehemals In-

sich die Worte befinden: Aus diesem Buche habe ich lesen gelernt. *Josephus Archidux.*

[1]) Darunter mehre durch ihr Alter und durch ihren Inhalt merkwürdig, wie: Ein eigenhändiger Brief des Schah von Persien an Kaiser Joseph, die Belehnungsurkunde des jüngeren Apafy, vom J. 1683, und das Rückbeglaubigungsschreiben der drei Gesandten des älteren Apafy: Sarossy János, Josika Gabor, und Dranth Marko vom J. 1685, beide von mir übersetzt in der Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde von J. Kaltenbaeck, Jahrgang 1837, in dem Aufsatze: Die Osmanen in Siebenbürgen.

ternuntius zu Konstantinopel, des Herrn Hofrathes von Huszár und des verstorbenen Staatskanzleirathes von Wallenburg, zieren nebst den Bildnissen der Stifterinn, Sr. Majestät des Höchstseligen Kaisers Franz, des Direktors Höck und der letzten Sultane, den geräumigen Studiensaal.

Lebensbeschreibungen der ausgezeichnetsten Zöglinge.

Wenn gleich am nächtlichen Himmel Tausende von glänzenden Sternen strahlen, so hat doch jede einzelne Zone desselben einige Sternbilder, welche die anderen an Glanz und Herrlichkeit überbieten. So auch am Himmel unserer Akademie. Jede Periode hat Namen aufzuweisen, die, wie sie unter ihren Jugendgenossen auszeichnend genannt wurden, später in ihrem Vaterlande nicht bloß, sondern im ganzen westlichen Europa laut gerühmt und gepriesen wurden, während im Osten die Früchte ihrer Bemühungen segnend auf ihre Mitbürger wie auf die Kinder des Landes forterbten. Diese zu nennen, ihre Werke in möglichster Kürze anzugeben, wird wohl den schönsten Schluß dieser Geschichte bilden.

Bernhard von Jenisch, zu Wien den 10. November 1734 geboren, war der Sohn eines k. k. Kriegskommissärs. Er studirte hier die sechs unteren Schulen im Profeßhause der Jesuiten; die Philosophie und den ersten Jahrgang der juridischen Studien auf der Universität, wornach er bei Errichtung der Akademie als erster Zögling aufgenommen wurde. Im J. 1755 kam er als Sprachknabe nach Konstantinopel, und erhielt 1757 die Anstellung als Gränz-

dolmetsch nach Temeswar, wohin er sich im darauffolgenden Jahre begab. Im J. 1770 ward er Hofsekretär der geheimen Haus- Hof- und Staatskanzlei, 1772 Geschäftsträger bei der ottomanischen Pforte, 1775 Berichtigungs-Kommissär in der Bukowina, und 1791 Hofrath in der Staatskanzlei und Referent der Akademie. Im J. 1800 ward er in den Freiherrnstand erhoben, und nach van Swieten's Tode (1803) Hofbibliothekspräfekt. Er starb den 22. Februar 1807 zu Wien.

Seine Werke sind, außer der Herausgabe des Meninski'schen Wörterbuches: Mehre Dissertationen über die morgenländischen Sprachen; eine Historia priorum regum Persarum, persisch und lateinisch, Wien 1782; dann der Aufsatz: De fatis linguarum orientalium, welcher sowohl einzeln, als auch dem ersten Bande des Meninski vorgebunden, vorkömmt. Er enthält nicht bloß die Geschichte der Entstehung und Ausbildung der orientalischen Sprachen, eine Übersicht ihrer Dialekte, Schriftgattungen und ihrer vorzüglichsten Schriftsteller in allen Fächern der Literatur, sondern er zeigt auch die Fortschritte in dem Studium dieser Sprachen bei den abendländischen Völkern, und vorzüglich in Oesterreich. Durch den Nuntius Garampi suchte Jenisch sogar zum Frommen der orientalischen Literatur in die Schätze des Vatikans einzubringen.

Franz Maria Thugut [1]), geboren zu Linz, wo er die Humaniora studirte, im Jahre 1736, kam gleichfalls

---

[1]) Die Brockhaus'sche allgemeine Real-Encyklopädie (Konversations-Lexikon) sagt, Thugut habe Tunicotto, d. i. Thunichtgut, geheißen, und Maria Theresia seinen

am 1. Jänner 1754 in die neuerrichtete Akademie, wo er ein Jahr und acht Monate verblieb. Nachdem er drei Jahre als Sprachknabe in Konstantinopel gewesen war, wurde er 1758 Gränzdolmetsch von Eßeck. Im J. 1762 ging er mit dem Freiherrn v. Penkler als dritter Dolmetsch nach Konstantinopel, von wo er 1763 nach Wien berufen wurde, bald aber die Weisung erhielt, in Hermannstadt zu verbleiben. Er wurde dann zum Hofsekretär bei der k. k. geh. Haus- Hof- und Staatskanzlei, und dann zum Geschäftsträger in Konstantinopel ernannt, wo er 1770 zum Residenten, 1771 zum Hofrath, Internuntius und bevollmächtigten Minister vorrückte, welche Stelle er durch zwanzig Jahre versah.

Seine vorzüglichsten Verhandlungen in dieser Eigenschaft waren: Im J. 1772 die Vermittlung auf dem Kongresse zu Fokšan und Bukarest, gemeinschaftlich mit dem preussischen Gesandten v. Zegelin, nachdem zwischen Rußland und der Türkei der Waffenstillstand von Giurgewo den Feindseligkeiten ein Ende gemacht hatte; dann im J. 1775 die Verhandlungen, deren unmittelbare Folge die Abtretung der Bukowina an Oesterreich war. — Seine Verdienste zu belohnen, hatte ihn Maria Theresia

Namen geändert. Ich finde aber schon in dem Vorschlage des Pater Franz zur Aufnahme in die Akademie den Franz Maria Thugut vorgeschlagen. Eben so wenig war Thugut's Vater ein armer Schiffmeister, sondern Kameral- und Kriegszahlmeister in Linz, der in den früheren Kriegszeiten die Kassen mit großer Gefahr in Sicherheit gebracht hatte, und dessen Rathes sich Franz I. im Fabrikswesen häufig bediente.

im Jahre 1774 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben; im J. 1775 im August erhielt er das Ritter-, einige Wochen darauf das Kommandeur-Kreuz des St. Stephan-Ordens. Nachdem er im Jahre 1776 die Gränzberichtigung mit der Pforte zu Stande gebracht hatte, wurde er auf eigenes Ansuchen von dem Posten, den er so lange mit unverändertem Eifer versah, abberufen. Er kam über Triest nach Wien zurück, und unternahm eine diplomatische Reise durch Frankreich.

Im J. 1778 beehrte ihn Maria Theresia mit einer geheimen Sendung an Friedrich II. von Preußen. Im J. 1780 wurde er Gesandter in Warschau, wo er zwei Jahre blieb; 1783 ward er geheimer Rath, ging hierauf nach Paris, wo er vier Jahre verweilte und 1787 als Gesandter nach Neapel, welchen Posten er zwei Jahre später seinem Wunsche zu Folge verließ. Er wurde dann bevollmächtigter Hof-Kommissär in der Moldau und Wallachei, und bei der unter dem Prinzen von Sachsen-Koburg und Suwarow vereinigten Armee angestellt, welche (31. Juli 1789) dem Serasker Mehmed die große Niederlage bei Fokşan beibrachte, und am 22. September den Sieg bei Martinestie über den Großwesir und sein 100,000 Mann starkes Heer erfocht.

Im J. 1791 ging er nach Brüssel und nach Paris mit Aufträgen in Bezug auf die beunruhigenden Fortschritte der französischen Revolution, die er gleich beim Ursprunge in ihrem künftigen, drohenden Umfange erkannte, und deren Verbreitern und Verfechtern er den unversöhnlichsten Haß schwor. Im J. 1792 erschien er mit dem Grafen Mercy-Argentau bei der königl. preußischen Armee unfern Luxemburg, von wo er nach Wien zurückkehrte. Hier ernannte ihn Kaiser

Franz 1793 zum General-Direktor der k. k. geh. Haus- Hof- und Staatskanzlei, 1794 zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und verlieh ihm 1796 das Großkreuz des St. Stephan-Ordens. Im Frühjahre 1798 wurde er zwar auf seine Bitte dieser Stelle enthoben, die dem k. k. Bothschafter am k. russischen Hofe Ludwig Grafen Kobenzl zu Theil wurde, zugleich aber zum Konferenzminister ernannt, und ihm die Direktion der südlichen und küstenländischen Provinzen übertragen.

Die Abwesenheit des Grafen Kobenzl in verschiedenen Verhandlungen, und seine zeitweilige Rückkehr an den russischen Hof, führte Thugut's erneuerte Theilnahme an den auswärtigen Geschäften herbei, denen er endlich im Oktober 1800 für immer entsagte. Drei Monate darauf zog er sich von allen Staatsdiensten zurück, und wurde mit einem ansehnlichen Gnadengehalte und mit beträchtlichen Gütern in Kroatien belohnt. Seine hierauf in Preßburg, dann in Wien verlebten letzten 17 Jahre der Ruhe waren einem kleinen Kreise von Freunden und den Lieblingsstudien seiner Jugend, der orientalischen, vorzüglich der persischen Literatur gewidmet. Er starb zu Wien den 28. Mai 1818, nachdem er, der Sohn eines unbemittelten Beamten, sich zu den höchsten Posten im Staate durch Eifer, Treue und Geschicklichkeit empergeschwungen hatte.

Baron von Jenisch sagt in seinem Werke: De fatis linguarum orientalium dort, wo er von der Gründung der Akademie spricht: »Die Akademie gab gar bald die schönsten Proben des Nutzens, der aus ihr für den Staat entstand, indem ihre Zöglinge bei allen Verhandlungen mit der Pforte ihre Geschicklichkeit, ihren Eifer und ihre Treue für den

kaiserlichen Hof oft und vielfach an den Tag legten, so daß sie für würdig gehalten wurden, zu den ehrenvollsten und schwierigsten Posten im Staate befördert zu werden. Es würde mehr denn genug sein, als Beleg dieser Worte nur anzuführen, daß Baron von Thugut in dieser Akademie erzogen worden sei, und der Ruf seines Namens, der durch ganz Europa berühmt und gefeiert ist, wird mehr als jeder andere Beweis für die Wahrheit obiger Behauptung sprechen!«

Thomas von Herbert war der Sohn eines angesehenen, adeligen Irländers, welcher der katholischen Religion wegen sein Vaterland verlassend, sich in Konstantinopel ansiedelte. Thomas war am 20. Februar 1738 zu Pera geboren, und der jüngere Bruder des berühmten Peter Philipp Freiherrn von Herbert-Ratkeal, der zwar keineswegs, wie die österreichische National-Encyklopädie, und selbst die mehrgenannte Rede zur Feier des fünfzigsten Stiftungstages angeben, in der Akademie erzogen wurde, der aber außer seinen vielfachen anderen Verdiensten und Anstrengungen als Internuntius zu Konstantinopel sich es vorzüglich angelegen sein ließ, seine Untergebenen zum Dolmetschamte zu bilden; denn dadurch, daß er ihnen die morgenländische Tracht zur Pflicht machte, und sie zu Armeniern in die Kost gab, suchte er sie aus dem Geräusche der fränkischen Gesellschaften zu Pera zu entfernen, und durch unmittelbare Berührung mit der Nation ihnen eine genauere Kenntniß derselben, ihrer Sitten und Gebräuche und der nöthigen Benehmungsweise im Verkehre mit ihr zu verschaffen.

Nach einem achtjährigen Aufenthalte in der Akademie

ging Thomas mit dem k. k. Internuntius Baron Penkler als Sprachknabe nach Konstantinopel, starb aber daselbst als Dolmetsch noch in frühen Jahren, wohl zum größten Schaden der orientalischen Literatur, für die sein erstes und einziges Werk die schönsten Hoffnungen auf reiche Ausbeute erregte. Jenisch fällte darüber folgendes Urtheil: »Der letztverstorbene Sultan Mustafa, auf seine und der Seinen Gesundheit mehr als alle seine Vorgänger bedacht, wünschte, damit er die medizinischen Wissenschaften, welche er im übrigen Europa so blühen sah, auch in seinen Landen nützlicher und bekannter machte, aufs innigste, eine genaue und vollendete türkische Übersetzung von Boerhave's Institutiones medicae. Fürwahr ein schwieriges Werk, weil dazu außer einer nicht gewöhnlichen Kenntniß der Medizin und Physik auch eine vollendete Kenntniß der Sprache und ein kräftiges Talent erforderlich waren. Aber unter allen Dolmetschen auswärtiger Nationen, die sich dazumal in Konstantinopel aufhielten, war keiner zu finden, der diese schwierige Arbeit übernommen hätte, als unser Herbert, der das mit so vielen Schwierigkeiten verbundene Werk auszuarbeiten sich anheischig machte, und es auch mit so glücklichem Erfolge vollendete, daß es bis auf den heutigen Tag von allen Unterrichteten und Sachverständigen in großem Werthe gehalten wird.!« Die Orientalen selbst schätzten diese Übersetzung so, daß mehre türkische Dichter Oden zu ihrem Lobe verfaßten, deren eine sich in der akademischen Briefsammlung befindet.

Ignaz von Stürmer, den 21. August 1750 geboren, kam im Jahre 1776 in die Akademie, nachdem er früher

in den Jesuiten-Orden getreten war, nach dessen Aufhebung er sich dem Studium der Rechte widmete. Er wurde wegen seiner Fähigkeiten bald nach seiner Anstellung zu außerordentlichen Missionen, besonders aber im letzten Türkenkriege (1788—89) zuerst von Joseph II., der ihn schon dazumal zum Hofsekretär ernannte, und hernach vom Feldmarschall Loudon zur Behandlung der Geschäfte mit den Türken verwendet.

Im Jahre 1787 war er bei der Zusammenkunft Joseph II. mit Katharina II. in Cherson. Bei der Staatskanzlei leistete er in der Folge die Dienste eines Hofdolmetschen, und empfing als solcher 1792 den türkischen Gesandten, Ebubekr Ratib Efendi.

Im J. 1793 ging er mit Thugut nach den Niederlanden; 1800 wurde er in den österreichischen Ritterstand erhoben; 1801 erfolgte seine Ernennung zum k. k. Hofrathe und 1802 zum Internuntius, welche Stelle er bis 1819 mit vieler Auszeichnung und oft nicht ohne Gefahr bekleidete. Nach seiner Rückkehr wurde er in den Freiherrnstand erhoben, erhielt das Kommandeur-Kreuz des St. Stephans-Ordens, die geheime Rathswürde, und wurde endlich Staats- und Konferenz-Rath, als welcher er im Jahre 1829 den 2. Dezember starb.

Jakob von Wallenburg, den 10. September 1763 in Wien geboren, kam 1782 nach Konstantinopel. Unter Philipp Harbert's Leitung ward daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung vollendet, so wie er auch unter demselben seine vielfache praktische Geschicklichkeit bei dem schwierigen Demarkations-Geschäfte an der Unna und bei der

letzten Entschädigungssache der Barbaresken deutlich bewies. Er wurde 1802 zum Hofsekretär, und 1806 zum Rathe bei der Staatskanzlei ernannt, in welchem Jahre ihn der Tod dem Staate und der Wissenschaft entriß. Er starb als Opfer der Anstrengung, mit der er sich fortwährend seinen Arbeiten weihte, und doch war nie einem kühnen, strebenden Geiste das Schicksal so hindernd in den Weg getreten, wie dieß bei Wallenburg der Fall war.

Er begann im J. 1792 die Übersetzung des Mesnewi, eines persischen Lehrgedichtes über verschiedene Materien der Moral, Religion, Jurisprudenz und Politik, verfaßt von dem Stifter des Derwisch-Ordens der Mewlewi, Molla Dschelaleddin Mahmud, und vollendete sie in sechs Jahren. Was unmöglich war, getreu wiederzugeben, erklärte er in umschreibenden Anmerkungen, und lieferte so einen ganzen Kommentar und ein Glossarium des Mesnewi. Bei seiner Ankunft in Wien sollte die Übersetzung und der nach verschiedenen Exemplaren berichtigte Text gedruckt werden, als der Brand des Jahres 1799, welcher halb Pera zerstörte, Text und Übersetzung vernichtete.

Das zweite Werk, an welches Wallenburg alle seine geistige Kraft wandte, war die Übersetzung des berühmten Schahnameh von Ferdussi, wovon sich einige Proben in den Fundgruben des Orients befinden. Die ausführlichsten Berichte über diese vorbereitete Übersetzung gab Wallenburg's Freund, Bianchi, in seiner: Notice sur le Schahnamé de Ferdoussi et traduction de plusieurs pièces relatives à ce poëme, ouvrage posthume de M. le conseiller I. et R. de *Wallenbourg*; précédé de la biographie de ce savant. Es war der

innigste Wunsch Wallenburg's, dieses Werk des größten persischen Dichters dem Abendlande zugänglich zu machen; aber seine Tage waren gezählt, und er sah die Anstrengung seines Lebens um die Krone der Vollendung gebracht. »Ich wünschte mein Leben nur verlängern zu können, so sagte er mir einige Tage vor seinem Tode (erzählt Bianchi), um zu sehen, wie unser Vaterland sich von den Wunden erholt, welche die Geißel des Krieges ihm geschlagen, um die Erziehung meiner Kinder zu vollenden, und mein Schahnameh zu beendigen und gedruckt zu sehen!«

Franz von Dombay war 1758 zu Wien geboren. Nachdem er sich während des Aufenthaltes in der Akademie vorzüglich das Studium der arabischen Sprache hatte angelegen sein lassen, wurde er 1783 der von Joseph II. an den Hof von Marokko abgeordneten Gesandtschaft beigegeben. Nach seiner Rückkehr aus Afrika der k. k. Gesandtschaft in Madrid zugetheilt, boten ihm die Schätze des Eskurials Gelegenheit genug, sich seiner Lieblingswissenschaft zu widmen. Von hier kam er als Grenz-Dolmetsch nach Agram, 1802 als Hofsekretär und Hofdolmetsch nach Wien. Er starb am 21. Dezember 1810 mit dem Titel eines kaiserlichen Rathes.

Seine vorzüglichsten Werke sind: Geschichte der mauritanischen Könige, aus dem Arabischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. Agram 1794. — Grammatica linguae mauro-arabicae. Viennae 1800. — Geschichte der Scherifen oder der Könige des jetzt regierenden Hauses zu Marokko. Agram 1801. — Beschreibung der gangbaren marokkanischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen. Wien 1803.

تعليم طوطي زبان فارسي seu Grammatica linguae persicae. Viennae 1804. Die Akademie verdankt ihm ihre Sammlung marokkanischer Manuskripte.

Thomas Chabert, im J. 1766 zu Konstantinopel geboren, ward 1779 in die Akademie aufgenommen, und übernahm 1785 die Professur der orientalischen Sprachen an derselben, die er bis zum Jahre 1817, also durch 32 Jahre, mit glücklichem Erfolge lehrte. Alle österreichischen Orientalisten der neueren Zeit sind aus seiner Schule hervorgegangen, und was daher die Literatur und der Staat ihren Kenntnissen verdankt, ist größtentheils die Frucht seiner Anstrengungen.

Im J. 1793 wurde er als Sekretär bei dem niederösterreichischen Landrechte angestellt, wo er zugleich den Posten eines Dolmetschen in den orientalischen Sprachen versah. Späterhin (1813) in den österreichischen Adelstand erhoben und mit dem Titel eines k. k. Rathes ausgezeichnet, trat er als Landrechtssekretär in Pension (1826), und war bis zum Jahre 1835 bloß Dolmetsch.

Als Schriftsteller gab er heraus: Kurze Anleitung zur Erlernung der türkischen Sprache für Militär-Personen, sammt einem Handlexikon. Beim Ausbruche des türkischen Krieges im Jahre 1789 zum Gebrauche der in denselben ziehenden Offiziere bestimmt ist es ein wirklich einziges Werk in seiner Art, da es auf die kürzeste und bündigste Weise eine gründliche Darstellung des ganzen Sprachgebäudes gibt. — Biographische Nachrichten von vorzüglichen türkischen Dichtern, nebst einer Blumenlese aus ihren Werken,

aus dem Türkischen des Molla Abdul Latifi und des Aaschik Hassan Tschelebi. Zürch 1800. (Die diesem Werke beigefügten Noten sind von Joh. v. Müller.) Hadgi Beqtache ou la création des Janissaires. Drame en langue turque. Vienne 1810. (Von den Zöglingen der Akademie aufgeführt.) Außerdem lieferte von Chabert schätzbare Aufsätze und Rezensionen in die Fundgruben des Orients, die Jenaer Literatur-Zeitung u. a. — Seit 18 Jahren beschäftigt er sich mit der Bearbeitung eines vollständigen, mit einer reichen Phraseologie versehenen französisch-türkisch-arabisch-persischen Wörterbuches, dessen Herausgabe schon einmal im Werke war, durch widrige Umstände aber verhindert wurde. Durch gütige Mitwirkung des Hofrathes von Huszár, des Hofsekretärs von Rosenzweig und des Feldkriegs-Konzipisten und Grenzdolmetschen in Temeswar, von Hammer, soll sie, vielleicht noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden.

Ignaz von Brenner, den 28. März 1772 zu Wien geboren, trat im Jahre 1787 in die Akademie. Hier verfaßte er zwei Dramen in türkischer Sprache, die von den Zöglingen aufgeführt wurden, eine Geschichte des letzten österreichisch-türkischen Krieges, ebenfalls in türkischer, und ein Wörterbuch der tschagataischen Sprache.

Im J. 1791 begann er bei dem Szistower Kongresse seine ämtliche Dienstleistung. Der k. k. Internuntius Freiherr von Herbert lernte ihn hier kennen, gewann ihn lieb, und nahm ihn mit sich nach Konstantinopel. Daselbst versah er gleich Anfangs die Stelle eines dritten, sogenannten Palais-Dolmetschen, und übernahm bald nachher die Verrich-

tungen eines Legations-Sekretärs, deren er sich zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten entledigte. Bei dem großen Brande von Pera im Jahre 1799 rettete er (seine eigene Habe preisgebend) allein und mit eigenen Händen das gesammte Gesandtschafts-Archiv. Später wurde er in Anerkennung seiner guten Dienste zu Konstantinopel zum Hofkonzipisten ernannt; im Jahre 1806 wurde er aber wieder als österreichischer Agent in Bukarest angestellt, ihm später auch die gleichzeitige Leitung der Agentie in Jassy übertragen. Während seines dortländigen Aufenthaltes, wo die Fürstenthümer Moldau und Wallachei wegen des Krieges zwischen Rußland und der ottomanischen Pforte der Hauptschauplatz der feindlichen Operationen waren, war er mancher persönlichen Gefahr ausgesetzt, hatte aber auch Gelegenheit, den Unterthanen Oesterreichs, so wie dem österreichischen Handel vielfache Dienste zu leisten.

Im Jahre 1810 als Hofsekretär zur geheimen Haus-Hof- und Staatskanzlei nach Wien berufen, wurde von Brenner schon im darauf folgenden Jahre zum Staatskanzleirathe mit dem Referate über die orientalischen, die Handels- und Konsular-Angelegenheiten, so wie über die k. k. orientalische Akademie befördert; im Jahre 1816 aber zum wirklichen Hofrath und geheimen Staats-Offizialen ernannt, und erhielt später auch das Schatzmeisteramt des militärischen Maria-Theresien-Ordens.

In seiner Stellung als Hofrath befand Ritter von Brenner sich in der Lage, nicht nur an den wichtigsten Verhandlungen hinsichtlich des Orients und namentlich an der glücklich bewerkstelligten Emanzipation der katholischen Armenier aus der drückenden Abhängigkeit vom schismatischen

Patriarchen thätigen Antheil zu nehmen, sondern auch zum Abschlusse der Handels- und Schifffahrtsverträge mit Sardinien, Rom, Brasilien, Nord-Amerika, Großbritannien, Schweden, Preußen, Dänemark und Griechenland, dann zur Schlußakte der Elbe-Schifffahrts-Konvention wesentlich mitzuwirken, insbesondere auch auf die ehrenvolle Beilegung der Irrungen mit Marokko, dann auf den nachgefolgten Handels- und Freundschaftstraktat mit dieser afrikanischen Macht, und auf die damit verbundene Sendung einer österreichischen Gesandtschaft nach Mequinez im Interesse Oesterreichs den erfolgreichsten Einfluß auszuüben.

Ritter von Brenner wurde von mehren auswärtigen Souveränen mit den Orden ihrer Staaten beehrt (siehe weiter oben); durch allerhöchste Entschließung vom 15. Dezember 1837 in Erwägung seiner ausgezeichneten Dienstleistung mit dem Ritterkreuze des königl. St. Stephan-Ordens belohnt, und den Ordensstatuten zu Folge in den Freiherrnstand erhoben, dessen sich übrigens die Familie Brenner, wie es in dem von Kaiser Joseph I. am 23. November 1710 dem Johann Kaspar Brenner über den Adel ausgestellten Diplome heißt, schon vor dem 30jährigen Kriege erfreute. Während dieses Krieges aber und den Wirren der damaligen Zeit wurden die Urkunden verloren, und die Familie Brenner hörte bis zum Jahre 1710 auf, sich der Adelsvorrechte zu bedienen.

Mit Berufung auf die adelige Abkunft wurde dann im Jahre 1818 der Rechnungsrath der Hof-Buchhaltung im Münz- und Bergwesen, Ignaz von Brenner, nach einer 54jährigen, sehr verdienstvollen Dienstleistung in den Ritterstand mit dem Prädikate Edler von Felsach erhoben,

und durch die Verdienste seines Sohnes der Familie das wieder gegeben, was ihr einst widrige Zeitverhältnisse geraubt haben.

Die k. k. orientalische Akademie verdankt ihm manche wichtige Verbesserung, als: Die Vermehrung der Stiftplätze von sechs auf acht; die Ernennung eines Lehrers der neugriechischen Sprache u. s. w. — Als Schriftsteller machte sich von Brenner bekannt durch seinen: Ausflug von Konstantinopel nach Brussa. 1807.

Franz Fleischhackl trat im Jahre 1787 in die Akademie, und wurde nach vollendeten Studien im Jahre 1791 bei der k. k. Internuntiatur in Konstantinopel angestellt, beim Szistower Friedens-Kongresse und durch 10 Jahre in Konstantinopel als k. k. Dolmetsch verwendet; im Jahre 1801 als orientalischer Dolmetsch an die Grenze Kroatiens geschickt, wo er durch seine früheren freundschaftlichen Verhältnisse mit dem damaligen bosnischen Statthalter Hakki Pascha sich in der Lage befand, die dort häufig vorfallenden Grenzstreitigkeiten friedlich beilegen, und auf das vortheilhafteste ausgleichen zu machen.

Bald darauf zum zweiten Male als Internuntiatur-Dolmetsch nach Konstantinopel berufen, nahm er als k. k. Kommissär mit dem hiezu bevollmächtigten Großmautner an der gemeinschaftlichen Ausarbeitung des neuen, für die k. k. Staaten sehr vortheilhaften Zolltariffs thätigen Antheil, und wurde beim Ausbruche der serbischen Revolution dem slavonischen General-Kommando als orientalischer Dolmetsch beigegeben, von wo er sich im Jahre 1819, zum kaiserl. königl. Agenten in der Wallachei ernannt, nach Bukarest

verfügte, und während dem 1812 dort abgehaltenen russisch-türkischen Friedenskongresse, in dem er sich treu und geschickt der erhaltenen, geheimen Aufträge entledigte, wichtige Dienste leistete. Als die k. k. Agentie im selben Jahre, durch die Kriegsereignisse gezwungen, die Wallachei verlassen und sich nach Siebenbürgen zurück ziehen mußte, wurde er zum wirklichen k. k. Hofsekretär, später, als die Agentie wieder nach Bukarest zurückgekehrt war, in den Adelstand mit dem Prädikate von Hakenau erhoben, und zum k. k. Rathe ernannt.

Zur Zeit des in Siebenbürgen herrschenden Getreidemangels hat von Hakenau durch seine thätige Verwendung bei dem Fürsten der Wallachei nicht nur schon vor Einlangung der großherrlichen Bewilligung eine bedeutende Fruchtmenge nach dem Großfürstenthume zu bringen gewußt, sondern auch späterhin bewirkt, daß weit über das erlaubte Quantum dahin verführt, und somit dem Mangel hinreichend abgeholfen wurde.

Auch hat er der von dem Allerhöchsten Hofe besonders begünstigten zahlreichen Klasse der siebenbürger Schafwirthe nicht nur die feierliche Bestätigung ihrer alterthümlichen Freiheiten, sondern auch so manche neue schätzbare Begünstigung erwirkt; den Kurierwechsel zwischen Wien und Konstantinopel durch die Wallachei ununterbrochen und zum größten Vortheile des Allerhöchsten Aerars geschützt und gefördert; der k. k. Hofbibliothek mehre höchst seltene, wallachische und bulgarische Druckwerke verschafft, und endlich unter den schwierigsten und gefährlichsten Verhältnissen durch Klugheit, Umsicht und Thätigkeit sich stets der Allerhöchsten Zufriedenheit und Anerkennung würdig gemacht. Im April

1822 wurde er mit dem Ritterkreuze des österr. kais. Leopoldordens belohnt, während der kaiserl. russische Hof, welcher ihm im Jahre 1822 den Schutz seiner in der Wallachei befindlichen Unterthanen anvertraut hatte, seine bei dieser Gelegenheit geleisteten, wichtigen Dienste mit der Verleihung des St. Annenordens zweiter Klasse auszeichnete. Von Seite des kön. großbrittanischen Hofes, dessen Geschäfte er mit Allerhöchster Bewilligung durch mehre Jahre in der Moldau und Wallachei besorgte, wurde ihm ebenfalls 1822 durch den kön. Bothschafter an der ottomanischen Pforte Lord Strangford im Namen des Königs ein kostbarer Diamantring übergeben, so wie ihm im Jahre 1826 von der ostindischen und orientalischen Kompagnie durch den Herrn Bothschafter in Wien, Sir Henry Wellesley, eine werthvolle Anerkennung seiner mehrjährigen, höchst wichtigen Dienste zu Theil geworden ist.

Im Jahre 1832 wurde er auf eigenes Verlangen nach mehr als vierzigjähriger Dienstleistung in den wohlverdienten Ruhestand mit Beibelassung seines ganzen Gehaltes versetzt. Um jedoch seine noch regen Geistes- und Körperkräfte auch ferner für das allgemeine Beste zu verwenden, ist er auf Einladung Sr. Exzellenz des Herrn Grafen von Goëß, Ober-Kurators der ersten österreichischen Sparkasse und der damit vereinigten Versorgungsanstalt, diesem so menschenfreundlichen und wohlthätigen Institute als Mitglied beigetreten, und vom Vereine desselben am 25. Februar 1836 zum Präsidenten der ersten österreichischen Sparkasse erwählt worden.

Joseph von Hammer, den 9. Juni 1774 zu Grätz, wo sein Vater Gubernialrath und Hofkommissär des Steuerregulirungs-Geschäftes war, geboren, studirte in seiner Vaterstadt die unteren Schulen, bis er 1787 nach Wien und in die orientalische Akademie kam. Im J. 1796 wurde er als Sekretär dem Baron Jenisch beigegeben, und begleitete ihn nach Dalmatien.

Im J. 1799 kam er als Sprachknabe nach Konstantinopel, und erhielt 1800 vom Internuntius Baron Herbert, welcher von der zwischen dem Großwesir und dem französischen Generale Kleber geschlossenen Konvention Kunde erhalten hatte, den Befehl, die Konsulate in der Levante zu bereisen, und über dieselben sowohl, als über die politischen Verhältnisse Egyptens Bericht zu erstatten. Während Hammer auf eine günstige Reisegelegenheit wartete, that er bei dem Kommandeur des Tiegers, Sir Sidney Smith, dem es an einem geschickten Dolmetsch gebrach, und in der Folge bei dem Kommandanten der brittischen Expedition in Egypten Dolmetsch-Dienste [1]).

Nach der Uebergabe Alexandriens begab sich Hammer in Folge einer Weisung Herbert's nach England, 1802 nach des Letzteren Tode von da abberufen, mit dem Internuntius Baron Stürmer als Legationssekretär nach Konstantinopel, 1806 als kaiserlicher Agent nach Jassy, und 1807 nach Wien zurück. Im Jahre 1809, bei der Besitznahme Wiens durch die Franzosen, verwendete er sich mit

---

[1]) Eine Folge dieser Reise war die Auffindung des bändereichen arabischen Ritterromans Antar, dessen ausführliche Inhaltsanzeige gleichfalls in den Jahrbüchern der Literatur zu finden ist.

Eifer für die Rückstellung der von Denon aus der kaiserlichen Bibliothek entwendeten orientalischen Handschriften, und seine Bemühungen hatten den glücklichen Erfolg, daß noch in Wien 300 zurückblieben, und von den nach Paris entführten die bessere Hälfte zurückgestellt wurde (1810, wo sich Hammer persönlich dahin begab). Im J. 1811 wurde er zum wirklichen Staatskanzleirath und Hof-Dolmetschen, 1817 zum Hofrathe befördert, und 1821 mit einem Auftrage nach Berlin gesandt; seit der Zeit macht es seine Stellung als Hof-Dolmetsch ihm möglich, ganz der Wissenschaft zu leben.

Er ist Ritter des österr. kais. Leopold-, des russischen St. Annen-Ordens zweiter Klasse, des kön. schwedischen Polarstern-, des kön. sardinischen St. Mauriz- und Lazarus- und des persischen Ordens des Löwen und der Sonne zweiter Klasse, Kommandeur des kön. dänischen Danebrog-, des hannov. Guelphen- und des konst. St. Georg-Ordens von Parma, Ritter der französischen Ehrenlegion und Inhaber des ottomanischen Verdienst-Zeichens. Im J. 1836 wurde von Hammer von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Ferdinand I. taxfrei in den Freiherrnstand erhoben, und ihm gestattet, daß er als Universalerbe der Johanna Gräfinn von Purgstall und als Besitzer der aus ihrem Nachlasse herrührenden Fideikommiß-Herrschaft Hainfeld in Steiermark den Namen und das Wappen der erloschenen Familie mit seinem Namen und Wappen vereinige.

Als Schriftsteller besitzt Hammer-Purgstall wohl den größten Ruf unter den jetztlebenden Gelehrten, und hat als solcher zwei Hauptverdienste: seine Fruchtbarkeit, und daß er eigentlich der Erste die reichen Hallen wissenschaftlicher

Schätze des Orients dem Occidente geöffnet. Auch jetzt im vorgerückteren Alter (Hammer ist 64 Jahre alt) arbeitet er mit rastloser Jugendkraft für das Beste orientalischer Literatur. Seiner Werke sind zu viele, als daß sie alle hier aufgezählt werden könnten, und wir müssen uns beschränken, außer der Geschichte des osmanischen Reiches, dem umfangreichsten Werke, das bis jetzt in dieser Hinsicht erschien, nur das zu berühren, was Hammer als Sprachforscher geleistet: Encyklopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients. 2 Theile. Leipzig 1804. — Ancient Alphabets of Ibn Washie. London 1806. — Schirin, ein persisches Gedicht, 2 Theile. Leipzig 1809. — Des türkischen Gesandten Ahmed Resmi Efendi gesandtschaftliche Berichte. Berlin 1809. — Rumeli und Boßna, aus dem Türkischen. Wien 1812. — Der Diwan des Mehmed Schemseddin Hafis. 2 Bände. Stuttgart 1813. — Geschichte der schönen Redekünste Persiens. Wien 1818. — Copie figurée d'un rouleau de Papyrus. Vienne 1822 (nicht im Handel). — Geschichte der Literatur der Osmanen (in Eichhorns Literatur-Geschichte). — Motenebbi, der größte arabische Dichter. Wien 1824. — Der Tausend und Einen Nacht noch nicht übersetzte Mährchen. Stuttgart 1824. — Baki's des größten türkischen Lyrikers Diwan. 1825. — Sur les origines russes, extraits de Manuscrits orientaux, Petersbourg. 1825. — Marcus Antoninus, griechisch mit persischer Uebersetzung. Wien 1831. — Gül u Bülbül, d. i. Rose und Nachtigall, romantisches Gedicht von Fasli, türkischer Text mit deutscher Uebersetzung. Pesth und Leipzig 1834. (Für die Zueignung dieses Werkes ließ die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn So-

phie, Hammer's ältester Tochter einen goldenen Schmuck zustellen.) — Samachschari's goldene Halsbänder, arabisch und deutsch. Wien 1834. — Geschichte der osmanischen Dichtkunst. Pesth 1836 (bis jetzt erschienen drei Bände). — O Kind! Ethische Abhandlung des arabischen Philosophen Ghasali, arabisch und deutsch. Wien 1838. — Außerdem gründete Hammer das großartige Journal: Die Fundgruben des Orients, veranlaßt und unterstützt vom Grafen Rzewusky, als einen Vereinigungspunkt für die Orientalisten des gesammten Europa, und liefert fortwährend Beiträge in gelehrte Blätter und Zeitschriften, wie er auch Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften ist.

Franz Freiherr von Ottenfels-Gschwind, am 12. Juni 1778 zu Klagenfurt geboren, kam nach vollendeten Studien (zuerst in der Neustädter Militär-Akademie, dann in der Akademie der orientalischen Sprachen) im Jahre 1802 als Sprachknabe nach Konstantinopel, und wurde seiner Sprachfertigkeit wegen im ersten Jahre seiner Anstellung zum Dolmetsch, später zum Legations-Sekretär ernannt. Während seines Aufenthaltes daselbst machte er interessante, wissenschaftliche Ausflüge nach Klein-Asien und auf die benachbarten Inseln, und widmete sich der orientalischen Philologie und der Alterthumskunde.

Im J. 1813 nach Wien zurückgekehrt, beschäftigte er sich fortwährend mit orientalischen Sprachen und ihrer Literatur; ward im Jahre 1814, und abermal im darauf folgenden Jahre nach dem zweimaligen Einrücken der alliirten Heere in Frankreich als k. k. Kommissär nach Paris gesandt, um die während den feindlichen Invasionen aus den k. k. Staaten weg-

geführten Kunst- und Literatur-Schätze und Archive zu reclamiren, und nach vollständiger Erfüllung dieses Auftrages und einiger diplomatischen Sendungen in die Schweiz und Italien, erhielt er seine Anstellung bei der k. k. geheimen Haus-Hof- und Staatskanzlei.

Nach dem Ausbruche des Griechenaufstandes gegen die Pforte wurde Ottenfels an die Stelle des Grafen Lützow zum Internuntius und bevollmächtigten Minister in Konstantinopel ernannt, und bekleidete diesen durch die Zeitläufte und mannigfaltigen Verwicklungen sehr schwierigen Posten durch eilf Jahre mit der größten Auszeichnung. Er erhielt die geheime Rathswürde, das Kommandeurkreuz des kön. ung. St. Stephan-, das Großkreuz des großherz. tosk. St. Joseph-Ordens, und der erste unter den fremden Gesandten das ottomanische Verdienstzeichen 2c. 2c.

Nachdem er noch vorher als großherzoglich toskanischer Bevollmächtigter einen Freundschafts- und Handelstraktat zwischen Toskana und der Pforte abgeschlossen und unterzeichnet hatte, kehrte Ottenfels im Jahre 1833 nach Wien zurück, hatte aber das Unglück auf der Reise an der neapolitanischen Küste Schiffbruch zu leiden.

Im J. 1835 wurde er zum Staats- und Konferenz-Rathe mit der Dienstleistung bei der k. k. geheimen Haus-Hof- und Staatskanzlei ernannt.

Im J. 1836 ward er Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien; im Oktober desselben Jahres Oberst-Erbland-Falkenmeister im Herzogthume Kärnthen, und erhöhte so den Glanz des alten Hauses der Herren von Ottenfels, deren einer, Jakob von Ottenfels, in den Jahren 1590 — 1604 die Festung Petrinia in Kroa-

tien gegen die Türken befehligte, während der zweite Gründer seines Hauses, Wolfgang Franz von Ottenfels, 1719 vom Kaiser Karl VI. in den Freiherrnstand erhoben, den Namen und das Wappen seines, ohne männliche Erben verstorbenen Oheims, des k. k. Feldmarschalls und Artillerie-Kommandanten in Wien während der türkischen Belagerung vom Jahre 1683, Joh. Mart. Gschwind Freiherrn von Pöckstein, annahm.

Bartholomäus von Stürmer, 1787 zu Konstantinopel geboren, Sohn des obgenannten Ignaz Freiherrn von Stürmer. In der Akademie hielt er 1804 als ältester Zögling die mehrerwähnte Rede zur Feier des fünfzigsten Jahrestages der Stiftung der Akademie. Nach seinem Austritte wurde er 1812 und 1813 dem Oberbefehlshaber Fürsten von Schwarzenberg zur Leitung der diplomatischen Geschäfte zugetheilt. In dem letzteren Jahre brachte er die erste Nachricht von dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland in's österreichische Hauptquartier. Nach dem Pariser Frieden wurde Stürmer zum Legations-Sekretär in Florenz ernannt, nach der Entfernung Napoleon's von Elba aber begleitete er auf's Neue den Fürsten von Schwarzenberg. Im Jahre 1816 begab er sich nach St. Helena, wo er als österreichischer Kommissär bis 1818 blieb und sodann zum General-Konsul in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika ernannt wurde. Im J. 1820 kehrte er nach Europa zurück und ging bald darauf als bevollmächtigter Minister nach Rio Janeiro, von wo er jedoch schon nach einem Aufenthalte von fünf Monaten in Folge der Revolution mit dem Könige Johann VI. nach Portugal zu-

rückkehrte, das er 1821 wegen Genugthuungsverweigerung der Beleidigung seines Vorgängers ebenfalls verließ.

Seit dieser Zeit befand sich Freiherr von Stürmer zeitweise in Wien, Paris und London mit wichtigen diplomatischen Sendungen beauftragt, bis er 1833 an die Stelle des Freiherrn von Ottenfels zum Internuntius an der hohen Pforte ernannt wurde. Er ist Inhaber des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, Großkreuz des russischen St. Annen-Ordens in Brillanten und des großh. tosk. St. Joseph-Ordens, Ritter des königl. preuß. rothen Adler-, und des königl. baier. Civil-Verdienst-Ordens, und erhielt im Jahre 1838 die geheime Rathswürde.

Vinzenz Edler von Rosenzweig, 1791 zu Brünn geboren, kam 1799 als Knabe von acht Jahren in die Akademie, und 1808 als Sprachknabe nach Konstantinopel; 1811 ward er zum Kanzler und Dolmetsch des zu Widdin in Bulgarien neu zu errichtenden k. k. Konsulats ernannt, welche Beförderung wieder rückgängig gemacht wurde, da die Umstände sich der Errichtung dieses Konsulats entgegengesetzt hatten.

Im J. 1813 wurde er zur Agentie im Fürstenthume Wallachei übersetzt, woselbst ihm während eines vierjährigen Aufenthaltes in Abwesenheit eines Agenten zu wiederholten Malen die Geschäftsleitung übergeben wurde. Im J. 1817 wurde er zum Lehramte der orientalischen Sprachen an der Akademie berufen, das folgende Jahr zum Hof-Konzipisten, 1831 zum k. k. Hofsekretär befördert. Seine literarischen Arbeiten sind nebst mehren Beiträgen in die Fundgruben des Orients: Die Übersetzung des Gedichtes: Joseph und Su-

leicha von Mewlana Dschami mit nebenlaufendem persischen Texte. Wien 1824. — Funkelnde Wandelsterne zum Lobe des Besten der Geschöpfe aus dem Arabischen des unter dem Namen: Kaßidei Bürde allen Orientalisten zur Genüge bekannten Gedichtes Bußiri's. — Auswahl aus den Diwanen des größten mystischen Dichters Persiens Mewlana Dschelaleddin Rumi, persisch und deutsch. Wien 1838, mit den neuen Lettern der Mechitaristen-Kongregation gedruckt und Sr. Majestät Nikolaus I. Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen gewidmet.

Valentin von Hußär, aus einem alten, adeligen Geschlechte stammend, ward am 26. Juni 1788 zu Wien geboren. Als der Sohn eines verdienstvollen Beamten wurde er schon früh für den Staatsdienst bestimmt, und trat 1800 in die Akademie, die er nach sieben Jahren verließ.

Beinahe zwanzig Jahre ununterbrochen zu Konstantinopel verwendet, und alle Dienstkategorien durchschreitend, hat er als gründlicher Sprachkenner und gewandter und muthiger Dolmetsch bei der Internuntiatur einen ehrenvollen bleibenden Ruf zurückgelassen. Im J. 1823 nach Wien berufen, begleitete er den Fürsten Staatskanzler als Legations-Sekretär zur Zusammenkunft der Monarchen nach Czernowitz, und kehrte mit dem Wladimir-Orden belohnt zurück. Im folgenden Jahre zum wirklichen Hofsekretär befördert, ward er im Jahre 1827 zum Staatskanzleirathe ernannt, und mit einer außerordentlichen Sendung nach Konstantinopel beauftragt, wo er unter den schwierigsten politischen Verhältnissen als erster Dolmetsch auf eine so ausgezeichnete Weise fungirte, daß er noch im selben Jahre

nach der denkwürdigen Seeschlacht von Navarin zum Ritter des österreichischen Leopold-Ordens ernannt wurde.

Im J. 1829 nach Wien zurückberufen, erhielt er im folgenden Jahre bei fortwährend drohenden Unruhen an der bosnischen Gränze abermals eine außerordentliche Sendung nach Agram, und kehrte nach Beilegung aller Mißhelligkeiten und nach Bereisung der ganzen Militärgrenze zurück. Vom Sultan Mahmud erhielt er 1836 das Nischani iftihar oder das ottomanische Verdienstzeichen in Brillanten, und von der asiatischen Gesellschaft Frankreichs das Diplom eines korrespondirenden Mitgliedes. Durch Allerhöchste Entschließung vom 29. Mai 1838 wurde von Hußár zum wirklichen Hofrathe und geheimen Staatsoffizialen ernannt. Seltene und kostbare Manuskripte von seiner Hand befinden sich in der Bibliothek des Serails zu Konstantinopel, und in der k. k. Privatbibliothek zu Wien.

Es genüge, diese Namen aus der großen Anzahl ausgezeichneter Männer, welche die Akademie dem Staate übergeben, ausführlicher berührt zu haben; denn viele sind aus unserer Akademie ausgetreten, die der Stern ihres Schicksals auf eine andere Bahn als die des Orients geführt hat, und:

»Gelobt hat große Menschen, wer sie nennt!«[1])

Die Namen v. Adelburg, Freiherr v. Hingenau, v. Kletzl, Graf v. Kuefstein, Graf v. Nadasdy, Freiherr v. Pflügl, v. Raab, Graf Scherfenberg, v. Spaun, v. Steindl, Freiherr v. Testa, v. Ti-

---

[1]) Siehe im Anhang die Übersetzung des persischen Ghasel.

moni, und so viele andere, sind genug bekannt, und rufen jedem, der erwählt ist in den akademischen Hallen der Wissenschaft und dem Dienste des Staates sich zu weihen, mit den Worten des Dichters zu:

صبحدم شد زود بر خیز ای جوان

رخت بر بند و برس در کاروان

Morgen ist's, d'rum steh' o Jüngling
Schnell von deinem Lager auf,
Schnüre dein Gepäck und folge
Rasch der Karawane Lauf [1]).

---

[1]) V. v. Rosenzweig: Auswahl aus den Diwanen des Mewlana Dschelaleddin Rumi.

Anhang.

Denkschrift

des

türkischen Gesandten

Ebubekr Ratib Efendi,

vom

Jahre 1792.

شهنشاه جهان سلطان سليمك عبد مملوكى
دينور راتب افندي قومى ايجره آكا شهرتله
در و الاي شاهيدن عقيب صلح و صفوتده
بجه بيك ايكيوز آلتيده كلمشدي سفارتله
كروب كاشانه و مكتبلرين بو شهر رغنانك
تماشا ايلمشدي چوق عجايب چشم عبرتله
فريقه فننه دائر غرايب ايتمكه اظهار
ايدوب بو مكتبه دعوت انى اكرام و عزتله
تماشا ايلدي بعض غرايب آنده كلدكده
پسنديده ايدوب اشبو دبستانى غايتله
لسان ترك و تازي و عجم تحصيلنه حقا
نه خوش بنياد اولنمشدر بو مكتب دست همتله
لسان آسيايي بونده اطفاله ايدوب تعليم
ايدرلر تربيت اشبو دبستانده سهولتله
اوكنده هر بر اطفال نوآموزي اوقوتمشدر

بلنمش فهم و استعدادين آنلارڭ نهايتله
ايدوب بومكتبڭ ترتيبني اطفالني تحسين
تبركً اولمغه يازدي بوچند ابياتي مدحتله
بو مكتبده اوله نامي انكـده خير ايله مذكور
اوقندقجه بو اشعاري انڭ بونده صلاستله

كتبه العبد الداعي للدولة العلية العثمانية
راقمه ابوبكر افندي يكيچريان دركاه على حالا
و محاسبه اوّل موقتاً ايلچيء اورتة
في سنة هجريه
١٣٠٦

Gedichte

bei der

Feier

des

fünfzigsten Jahrestages

von Errichtung

der

k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen.

Gesungen im Namen der Zöglinge

daselbst

den 1. Jänner 1804.

. . **Dî nostra incepta secundent**
Auguriumque suum.

Aeneid. Lib. VII

* غزل *

چنیده قلدم گلزار شعرده بر شکوفه عنبر بار
بحر علم عروضدن اولدي ظاهر بڭا بر دُرِّ شهوار
آرایش ایدم مدرسه‌نڭ اوصاف جمیله‌سین
حسن مآثري شعاع آفتاب کبي بولسه اشتهار
اینهٔ پاك دركه درون روشننده منعکس اولور
آثار مستحسنهٔ بانیهٔ عزیزه و کرمکار
ماریه ترزیه اول سلطانهٔ کثیرة الاحسان
اول امّ الخیراتڭ وقفي در اشبو باغ ثمره دار
اصناف علوم و معارفدر درخت میوه‌داري
میوهاي گوناگوني در نچه کتب جوهربار
الهي همیشه اشبو درختستانڭ اوراقي
سلطانهٔ جنّت آشیانه‌نڭ مدحن ایده اشکار
اید بو مکتبي بحر انعام و احسانه مستغرق

مجمع حکما و علما اولان بای تخت شهریار
کوس مثنی و بربط نزین آهنك تشکری
اولسه ربع مسکونده کوش و صغار و کبار
سریر سلطنت و قدرت و رفعتده همیشه
جلوه‌ساز ایلیه آنی خداوند پروردکار
ای حماة ترنداز مدح اولوب قدمز اولدی کمان
قوسه‌دك منزلول اولور دعامزدن سپهر دوّار
جوانان طالبان ایدوب الباس جامه هنر
بیان ایدهلر باغ علمده همتکری بلبلوار
بو ابیات پر قصور اوله قرین حسن قبول
دامن عفوله ستر ایله آنی ای خردمند کردار
استرم دیدی دست دعا ایله بو روز فیروز تاریخن
خدایا اشبو مکتب بنجاهساله اوله پایدار

Nach dem Türkischen.

In der Dichtkunst ewig jungem Rosenhaine
Pflückt' ich eine Blume, süßen Ambra duftend;
Eine Perle fand ich, groß und rund und hell,
In der Dichtkunst tiefem, inhaltsvollem Meer.

Mit der Perle will ich schmücken deine Stirne,
Deinen Busen zieren mit der Pracht der Blume
Heut' an deiner Stiftung fünfmahlzehntem Fest,
Hohe Jubel-Mutter, Pflanz-Schul' Orients!

Glorreich strahlt aus deinem dankentbrannten Antlitz
Jener Fürstinn Großmuth, welche dich gepflanzet,
Und mit Ihrem Namen Tugend, Würden, Ruhm
Nun auf Ihrer Tochter Kind vererbet hat.

Drum, obgleich Theresens großer Schatten lange
In des Paradieses Fluren selig wandelt,
Laß du deines Männer-Gartens Bäume doch
Stets Ihr Lob errauschen, glüh'n von Ihrem Preis!

Denn nicht kahl und dürftig stehen deine Stämme:
Nein! im Laube mancher Wissenschaft und Kenntniß,
Prangen sie mit Blüthen seltner Fähigkeit,
Laben sie mit Früchten allgepries'nen Geist's.

Aber jede Pflanze schmachtet und verwelket,
Wenn sie lauer Thaue milder Sonnen darbet:
Daß wir nicht verwelket, (Pauke, Zither, tönt!
Und du wiederhall' es, Erdkreis, rings umher!)

Daß wir nicht verwelket, danken wir Franziskus.
Er, an dessen Pforte Macht und Liebe wachet,
Er, auf dessen Schwelle Kunst und Weisheit sinnt,
Dessen Thron verherrlicht Menschlichkeit und Recht,

Er läßt Seiner Gnade milde Sonn' uns leuchten,
Er läßt Seiner Wohlthat lauen Thau uns fallen,
Er spannt seinen Fittich schirmend über uns!
Segne, Gott! erhalt' uns unsern Vater Franz!

Euch auch, ihr Beschützer dieses Hauses, treffe
Jetzt des Lobes goldner Pfeil von meinem Bogen!
Streben wollen wir, daß Euch das Vaterland
Einst die Gunst noch danke, so Ihr uns gewährt.

Aber du beginne nun mit Glück dein zweites
Fünfzig unter deines treuen Führers Leitung
Auf der Bahn der Tugend, Kunst und Wissenschaft,
Hohe Jubel-Mutter, Pflanz-Schul' Orients.

* قصيدة *

هل راقك آلكرم من عطره آلعطر
أم هل شغفت بذات آلفخر بآلخفر
أم أنت بآلجود مفتون و مشتغل
من كلّ مفتخر بآلفضل مشتهر
يا ماريا ترازيا شاعت مكارمها
في آلقري و آلوري بين آلبدو و آلحضر
لوإن قايستها بآلكرام آلاماجد
فما اخطيت بل اصبت في ذا آلنظر
يا لها كم جادت بمالها و فضلها
و كم دفعت من آلشرّ و آلضرر
قد زيّنت تخت ملكها بآلمفاخر
كما يزيّن تاج آلملك بآلدّرر
بنت في مدارس آلعلم و آلادب

حتّي صيّرتـــه عبرةً من آلعبر
إن رمت برهاناً يسيراً في ذا آلقدر
ها ذا نادينا يغنيك عـــن آلخبر
قد آجتـــلى مـــتزيّناً بآلأدباء
كما تجتلي وجه آلرّوضـــة بآلزّهر
يفرع كلّ يوم أغصـــاناً جديدةً
و زهاء غضـــن آلشّجر بآلـــثّمر
يعلو بها آلنّسر آلطائر ذو آلهامتين
وينحو بها مفتخراً نحـــو آلقمر
أكرم بقوم أديب كم جدوا كم جادوا
بآلمساعي و آلعلوم وذات آلفقر
حمداً لمن كان في ذا آلعمل ساعياً
ليتـــه يبقي دهوراً لنفع آلبشر
لكن آبشر يا قوم فيننا مبتهجاً
في فرنسيس نلت آلعوض عن آلمنكسر
قد جاء آلملك آلمعظّم محدو حدو
جدّتـــه و فيه رمز آلنّسر آلمنصر

جادت عليه من الرّحمان غفارة
تنصبّ منهلّةً من عارض مطر
إن لم أكن في مديح البطل منصفاً
أعذر بهذه نبذة من نظم مختصر

Nach dem Arabischen.

Völker! verehrt ihr zartes Gesicht der Frauen gepaaret
Mit des Mannes edlem Sinn; bewundert ihr rastlos
Strebend Verdienst, das, bescheiden erröthend, sein Antlitz verwendet
Von dem Geräusche des Lob's, wenn der Ruhm aus tausendmal tausend
Kehlen ihm zujauchzt; entzückt euch die unerschöpfliche, reiche,
Immer offene Hand ausspendender Milde, wo möglich
Allen zu helfen, das Glück zu verbessern, zu tilgen den Schaden,
Jedes Talent zu ermuntern, und jeden Fleiß zu belohnen,
Sehet dieß alles vereint in der großen Theresia, jener
Allgefeierten Frau, so die weit hingestreckten Gebiete
Oesterreichs einst mit Gerechtigkeit, Weisheit und Güte beherrschet,
Und den Staat mit Wohlfahrt gekrönt, mit Ansehn geschmückt hat!
Aber schon lange gab Sie dem Staub, was des Staubes an Ihr war,
Und empfing der Herrlichkeit Kranz von der Könige König,
Ewig beweinenswerth uns; wenn Sie nicht Ihr heiliges Abbild
Uns in Ihren Enkeln, Franzisko, Theresia, diesem
Angebeteten Fürsten-Paar zurücke gelassen,
Und gewandelt hätte den Ton der Klag' in des Dankes.

Singe du dennoch, mein Lied, gewidmet dem heutigen Feste,
Singe Theresiens Preis in dem Jubel-Hause, das Ihre
Klugheit vorsorgend dem Nichts vor fünfzig Jahren entwinkte!
Wie man mit Edelgestein die Kronen der Könige zieret,
Also verzierete Sie mit Pallästen, Tempeln und Schulen
Ihre Thron-Stadt: da wurdest auch du, du! unsere Pflege-
Mutter, Akademie, der morgenländischen Zungen
Lehrerinn, zwar die kleinste von allen, doch nicht die geringste!
Denn dein Schooß gebar dem Staat' und dem Land' und dem Throne
Männer, die Oesterreichs Ruhm und Flor und Rechte und Würde
Durch Gelehrtheit des Kieles, des Rathes Weisheit und Klugheit
Ihrer Bothschaften weithin verbreiteten, gründeten, schützten.
Also gebührt, denn der Stiftung Zweck ward glorreich erfüllet,
Also gebühret der Dank der Stifterinn. Aber schon lange
Wäre dies Haus in Schutt zerfallen, hätte Franziskus,
Dessen gesalbtes Haupt der Himmel mit jeglicher Fürsten-
Tugend geschmückt hat, und der auf Seiner erhabenen Ahnfrau
Richtsteig entschlossen zum Ruhm fortwandelt, hätte Franziskus
Ihm nicht Seiner Gunst erhaltende Blicke geschenket.
O vermöchte mein Mund den gerechten, den gütigen, weisen,
Allgeliebten Monarchen, des Vaterlands Vater nach Würden
Zu besingen! doch, leider, erliegt dem Stoffe die Dichtkraft.

* غزل *

گفتم بلبلا چون ستایش روز فیروز کنم بیان
گفت ستایش بانیه و حامیان مدرسه کن اعلان

گفتم لسانم گلسیلست نیست مرا صد هزار خامه
گفت ایراد نام ایشان بکن کان خود مدحست فراوان

گفتم چه حاجتست چو نام ایشان معلوم عالمیانست
گفت باري دست دعا بردار با یک تاریخ مرغوب خوان

گفتم ایزدا دایما این گلستان علوم باد ثمره‌دار
گفت نه خوش راست آمد دعایت که در و تازنخست نهان

Nach dem Persischen.

Ich sprach: O Nachtigall, wie kann ich diesen Tag,
Der Stiftung Jubelfest nach Würden feiern?
Sie sprach: Der Stifterinn und eurer Schutzherrn Lob
Ruf' dankend aus in alle Wiederhalle!
Ich sprach: Blöd' ist mein Herz, und meine Stimme schwach;
O hätt' ich Witz und hundert tausend Zungen!
Sie sprach: Gelobt hat große Menschen, wer sie nennt;
Auf! nenne sie; und fertig ist dein Loblied.
Ich sprach: Rauscht nicht auf hellen Fittigen des Ruhms
Ihr Name durch die Welt? Wozu sie nennen?
Sie sprach: So heb' zu Gott gefaltne Händ' empor,
Und gib zugleich das Stiftungsjahr im Vers an!
ICh spraCh: Lass Herr DIess HaVs In ZVCht VnD VVIssensChaft
Stets frIsCh VVIe SChIras Rosenhaln Vns bLVIhen.
Da sprach sie: Glücklich hat dein Vers die Jahreszahl
In einem Segenswunsche ausgesprochen.

O D A.

Cernin' eoo ut candidior toro
Adsurgat orbem Cynthius annuum
Ordirier, nostrae et vicissim
Claudere lustra decem Palaestrae!

Nam quae vetusta insignis origine,
Byzantii sub moenibus, alite
Coepit secunda, quum ferocem
Lunigeri posuere frontem,

Et pacis almae muneribus duas
(Hei Nomen omni aevo memorabile!)
Ditavit aulas Ullcfeldus;
Perstat, adhucque viget Palaestra.

Non illa, quae tot fata sororibus
Subrepserant, experta, nec invidi
Vim temporis, largo Potentum
Aere favoreque firma, quorum

Dudum probata rebus in arduis
Virtute, certaque in Patriam fide
Germana Majestas amicis
Perfruitur Natolum Tyrannis;

Ast firmior sub Numine Caesarum,
Grandesque in usus et Patriae decus
Formare pubem disciplina
Laetior occiduo sub astro. —

Quis disciplinae sat celebret modum,
Artesque dignas Castalidum Choro,
Legumve doctrinam et Sophorum
Abdita, quae penetranda pubi?

Et, quae tenellis mentibus inserit
Divina, cultu, Religio bona,
Linguasque eoas, hesperasque
Docta per atria dissonantes?

Audire possis, quas Nabathaea, vel
Gens Persidis, vel quas Mareotica
Fundunt loquelas; — Ottomanae
Tantus amor, stimulusque Suadae!

Fructusque quanti! — Vestra ego Nomina
Prudens tacebo, qui penetralibus
Ludi relictis, nunc cluetis
Consiliis celebres et actis;

Olim Palaestrae lumina primula,
Jam solis aestivi aemula sidera
Terris jubar vestrum quae utrisque
Spargitis et placidos Calores.

O quisquis actae serius aut prius
Isthic juventae commoda vel decus
Debes, remotis seu morere,
Queis freta Bosphorus urget, oris;

Seu te propinqui litoris, Austriae
Sceptrum verentis, suspiciant plagae,
  Jam vota votis jungito, queis
    Nostra diem hunc celebrat Palaestra:

Quae nempe stabat per seriem decem
Lustrorum et ultra, Caesareae Domus
  Clementia secura, porro ut
    Stet, vigeatque Palaestra nobis! —

Quin stabit — est si qua augurio fides —
Latura fructus, quos prius, uberes,
  Francisce Caesar! dum paterno
    Jura dabis populis amore,

Dum Te virorum recta tuentium
Cinget Corona, hic ludus et incliti
  Solerte gaudebit Ministri
    Praesidio, vigilique Cura.

CANTATE.

Apollon.

Triomphez, beaux arts, triomphez,
Muses, pour ce grand jour, que chacune s'apprête:
De la reconnaissance on célèbre la fête.
Clairons, trompettes, éclatez.

Une muse.

Le Danube est fier de son cours:
Tout s'embellit sur ses rivages:
Tout revêt les plus beaux atours:
Le Danube est fier de son cours:
J'entends les Echo tous les jours
Répéter nos tendres hommages:
Le Danube est fier de son cours:
Tout s'embellit sur ses rivages.

Arrêtons en ce lieu charmant:
Osons prendre part à la fête:
Ici tout est enchantement:
Arrêtons en ce lieu charmant:
C'est la fête du sentiment:
Que le coeur seul soit l'interprête:
Arrêtons en ce lieu charmant:
Osons prendre part à la fête.

Le génie de l'académie.

Oui; c'est le jour de la victoire:
D'un cachet immortel les destins l'ont scellé;
Et le demi-siècle écoulé
Vaut pour nous des siècles de gloire.

Une muse.

De cette école à peine à son aurore
Chantons, publions les succès:
En les chantant, nous chantons les bienfaits
D'un Roi que tout le monde adore.

Les muses.

En les chantant, nous chantons les bienfaits.
D'un Roi que tout le monde adore.

Une muse.

Jeunes enfants, des palmes immortelles
Seront le prix de vos travaux:
La gloire vous invite à suivre ses drapeaux:
Suives ses pas: vous avez des Modèles.

Le génie de l'académie.

De l'âge d'or nous goûtons l'avantage;
Les peuples du soleil nous prodiguent leurs biens:
Et nous reserrons nos liens,
En parlant leur langage.

Ici du fier Persan, de l'Arabe paisible
Les trésors sont ouverts:
Dans leur langue à la fois et sublime et fléxible
Nous puisons les secrets divers
Dont leur génie enrichit l'univers.

Abeilles, d'une aile légère,
Nous voltigeons avec plaisir.
Sur les fleurs du Liban, dont le suc salutaire
Compose notre miel et sert à nous nourrir.

Du Bosphore à l'Inde
Nous portons nos pas:

Dans ces beaux climats
Nous trouvons le Pinde,
Nedschati, Saadi,
Hafis, Alfaredi,
Poëtes charmants !
Sur les bords riants
Que l'Euphrate arrose,
Le lis et la rose
Couronnent vos chants:
La fleur du printems
Pour vous est éclose.
Ah! de ces fleurs que la terre féconde
Vous prodigue à souhait,
Cédez nous un bouquet
Pour orner les autels du plus grand Roi du monde.

Que tout retentisse
Du nom de *François*:
Et que tout s'unisse
A nos faibles voix:
Riantes campagnes,
Collines, montagnes,
Vous Echo des bois:
Que tout retentisse
Du nom de *François*:
Et que tout s'unisse
A nos foibles voix.

Un élève.

A la bienfaisance
Il faut des autels.

Un autre.

La reconnaissance
Plait aux immortels.

Le choeur.

Que tout retentisse
Du nom de *François* etc.

Le génie de l'académie.

Qu'ai-je entendu? . . quelle douce harmonie
Mêle à nos voix ses magiques accords?
Le nom sacré d'une Reine chérie
Anime et double les transports.

Un élève.

Au milieu des jeux et des ris
La plus touchante scène
Présente à mes regards surpris
La plus Auguste Reine:
Toujours Reine par les bienfaits,
A nos coeurs toujours chère:
On lit dans l'amour des sujets
Qu'elle est aussi leur Mère.

Toujours aux larmes du malheur
Elle fut accessible:
Les jours sont trop courts pour Son coeur;
Son coeur est si sensible!
Elle voudrait les prolonger;
Son âme Lui rappelle
Que le plaisir de soulager
Est un besoin pour Elle.

Dans le maintien quelle grandeur!
Le respect suit Ses traces.
Dans le discours, c'est la douceur,
C'est la vertu, les grâces.
Fictions, cessez de vanter
Vos merveilleux prestiges:

Ici, je ne fais qu'imiter,
J'efface vos prodiges.

Calliope, de tes crayons
Enseigne moi l'usage:
Echauffe moi de tes rayons:
Ennoblis mon hommage.
Un jour, si daignant m'avouer,
Tu m'ouvres l'hippocrène,
J'y cours pour apprendre à louer
La plus Auguste Reine.

Le choeur.

Réunissons et nos coeurs et nos voix
Pour chanter notre Auguste Reine,
Réunissons et nos coeurs et nos voix
Pour chanter le meilleur des Rois.

A Sa Majesté l'Impératrice.

Le génie de l'académie.

Adoptez avec complaisance
L'azyle des muses, des arts:
L'Auguste fille des Césars [1])
L'éleva par Sa bienfaisance,
Et l'honora de Ses regards:
Vous, Sa fille, Vous, Son image,
Vous protégerez Son ouvrage;
Vous le protégerez toujours:
Que ce jour fortuné nous promet de beaux jours!
C'est l'aurore du plus bel âge.

Le choeur.

Réunissons et nos coeurs et nos voix etc.

---

1) L'immortelle *Marie-Thérèse*, fondatrice de cette académie.

Le génie de l'académie.

Dans ces lieux solitaires,
Qu'il est doux, au gré de ses voeux,
De pouvoir se choisir des anges tutélaires!
Ministres révérés [1], Vous, les dépositaires
De la faveur des Dieux,
Sur ces enfants daignez fixer les yeux.

La muse de l'histoire.

Aux dépens de Votre repos
De la félicité Vous cimentez l'ouvrage:
Votre main a brisé les flots:
Votre génie a détourné l'orage.

Tous les élèves.

Ministres généreux,
De la faveur, Vous, les dépositaires,
Ah! soyez nos appuis, nos anges tutélaires:
Portez jusqu'au trône des Dieux
Et l'encens de nos coeurs et nos timides voeux.

Le génie de l'académie.

Vos voeux sont éxaucés: un Monarque vous aime:
Allez, réunissez vos voix:
Si vous n'étiez heureux, en vivant sous Ses loix;
Le seroit-il lui même?

Tous les élèves.

Si nous n'étions heureux en vivant sous Ses loix,
Le serait-il lui même?

Le génie de l'académie.

Aux pieds des Dieux, c'est la reconnaissance
Qui doit seule vous enflammer:

---

1) LL. EE. Mgr. le comte de *Colloredo* et Mgr. le comte de *Cobenzl* protecteurs de cette académie.

Quand ils daignent sur vous verser leur bienveillancc,
Quels voeux auriez vous à former?
L'on vit heureux, soumis à Leur puissance,
Leur obéir et les aimer
Est la plus douce récompense.

Tous les élèves.

Quels voeux aurions nous à former?
L'on vit heureux, soumis à Leur puissance;
Leur obéir et les aimer
Est la plus douce récompense.

Apollon.

Nymphe aux cent voix, fendez les airs;
Allez, publiez notre gloire,
Et dans le temple de mémoire
Soyez l'Echo de nos concerts.

Le choeur.

Que tout retentisse
Du nom de *François* etc.

A Leurs Majestés Impériales et Royales.

Tous les élèves.

Daignez recevoir nos bouquets:
De notre amour ils sont le gage:
Ils ne se faneront jamais:
Daignez recevoir nos bouquets:
Tous nos coeurs seront satisfaits,
Si vous souriez à l'hommage:
Daignez recevoir nos bouquets:
De notre amour ils sont le gage.

S O N E T T O.

Canta, Accademia grata, il nome santo
Di *Teresa* immortal, per la cui mente
Vivon da dieci lustri in te d' Oriente
Tre favelle [1], ch' onor ti recar tanto.

Lieta celebra Augusto in umil canto,
Che ti protegge ognor con man possente.
Di *Francesco* [2]) convien che tu rammente,
E di *Luigi* [3]) ancor i meriti e 'l vanto.

Ch' è Lor gloria se i cenni del Sovrano
In Tracia interpretar tu sei capace,
E nutrire amistà coll' Ottomano.

Per Loro nascer dal tuo sen ferace
Videsi, chi col senno, e colla mano
Diede all' Austria felice e guerra, e pace.

---

1) La turca, l' araba, e la persiana.
2) S. E. il Sig. Conte *Colloredo*.
3) S. E. il Sig. Conte *Cobenzl*.

Ode.

Steiget, Opfer des Dankes! Hymnen des Preises, tönt!
Grüßet, Jubel, den Tag, welcher das zehente
Lustrum heute beschleußt, seit uns zum Orient
Diese Pforten geöffnet steh'n!

Dank der Fürstinn, so durch Kaunitz und Binder's Arm
Diese Pforten erbaut; ihren Beschützern dann,
Pflegern, Lehrern auch Dank, die zwar schon lange todt,
Doch uns nimmer verstorben sind!

Und nun schallet, erschallt Hymnen des Preises! Ihm,
Unserm Vater und Herrn, dessen gesegneter
Flügel warm uns umfängt; Seinen Verwesern auch,
Kolloredo, Kobenzel'n, schallt!

Nein! sie ward nicht getäuscht, unserer Stifterinn
Hoffnung! Werke des Geistes, denen Europa staunt,
Die selbst Asien lernt, führte Geschmack und Fleiß
Bald in's Helle des Ruhms hervor.

Männer traten heraus, eifernden Biedersinns
Für die Würde des Throns auswärts, des Vaterlands
Treue Räthe daheim, und noch besonnene
Staats-Piloten in Sturm nnd Noth.

Flammt euch, Brüder! das Herz? lasset uns muthig denn
Streben, werden, wie sie; also des Höchsten Huld
Werth uns machen, und so lohnen der redlichen
    Sorgfalt unseres Führers einst:

Daß gerecht auch von uns melde die feiernde
Jubel-Muse, was sie heute von ihnen sang,
Wenn im Laufe der Zeit jetzo das andere
    Fünfzig voll das Jahrhundert füllt.

R e d e n

bei

Gelegenheit der Allerhöchsten Vermählung weil.
Sr. k. k. apostolischen Majestät

Franz des Ersten

mit

Ihrer königlichen Hoheit

Maria Ludovica Beatrix

Erzherzoginn von Oesterreich.

شوكتلو عصمتلو مهابتلو عفّتلو سلطان سرور الزّمان ایمپراطوریچه دوران طال عمرها مادام اسمان افندمز

حضرتلرینک خاکپای دولتلرینه

اشبو مدرسه السنه مشرقیه سوختهلري قوللري پادشاه عالمپناه افندمز حضرتلریله شرفوقوع بولان صور پرسرورلري تقریبیله استدامت ایّام عمرودولت و عافیتلري دعوات مخالصت ایاتلرین کال تضرع وابتهال ایله عرض و تقدیم ایدوب شوکتلو مهابتلو عصمتلو ایمپراطوریچه افندمز حضرتلرینک حسن نظرمروّت کسترلرینه مظهر اولهجق بر وسیله اتّحاد ضمننده شوکتلو عظمتلو مهابتلو پادشاه عالمپناه بوآنه دکین بو قوللري اوزرندن ظلّ ظلیل رعایا پرورلرین دور بیورمدیغک شکر نعمتي لیل والنهار و باخصوص بو محلّده عن صمیم القلب ادا اولنور اشبو مدرســه حقیرانهدن اسمالري دفاتر علما و جراید خیرخواهان دولتده مسطور و مشهور نیچه اشخاص ذات

علم و کمال صدور و ظهور ایلدیکی آستهٔ خاندان عالیشانندن
متفرع اویله برذات ستوده صفات حضرتلرینک معلوم شاهانه لری
بیورلدقده مدرسهٔ مشرقیهٔ کرم وعنایت مادرانه لرینه فی
الجمله محل و مستحق اولسه هر نه قدر روا ایسه دخی بو نوجوانان
حقیران هنوز استعداد و استحقاقدن خالی مجرد اوراق و
ازهارایله غارسنه امید ثمره ایله تملق ایدن نونهال مانندي الان
فقط نیات خالصه و مقاصد و تعهدات صافیه ایله عنایات
نامحدودهٔ داورانه لرینه لایق و سزاوار اولمق مأمولیله انشالله
المولی فیمابعد اسلافمز قوللري سالک اولدیغي مسلک
پسندیدهیه متابعت برله لایق عنایت خاقانه و سزاوار انعام
شهنشاهانه اولمق بخلوص البال خاک تخت عالیبخت بنده
نواخت شوکتمآبلرینه فرانچسقو و لویزه اسماي کرامتمالرین
ایراد برله بو مجلده عهد و پیمان و تکریر اقسام و ایمان
اولنور

ايّها السّت المصونة * و الدّرة المكنونة *
لمكتنا السّكلي جلالها * و السّامي اجلالها *
دام عزّها * وتسامى حزّها

انّا نحن بنو المدرسة الملوكية القيصرية * المشيّدة لتعليم اللغات الشرقية * منطرحين امام السدة الملوكية * بكلّ اكرام و احترام نبدي لسموّ جلالك الفايق * ما هو واجب ولايق * من الابتهالات الحارّة التي لا نزال مقيمين عليها نهاراً وليلاً في غضون اكتمال التدابير العلية بالاتّحاد السعيد اتّحاد جلالتك السنية مع جلالة الملك المعبود سلطاننا المودود * وبعد ان كنا نحن بانفعال قلب متحرك من قبل معروف حقّ عميق بنجل اليوم الانعطاف الخصوصي والعضد السابغ الذّي لملكنا المعظّم تنازل فشرفنا به * ولايزال كلّ وقت يمدنا باتّصاله * فليس ذلك الا لنستعطف استمالة لملكتنا الجليلة * تلك الاستمالة التي نستمدها اليوم من السّت الشهمة الكريمة سليلة عيلة أسرته الشريفة نحو نادينا هذا الذّي نرجو انه لا يكون عديم الاستحقاق لهذا الشّرف

السامي * ملاحظة لقوم الادباء الذّين تكونوا فيه * وللسمعة
الجيدة التي هو يتلالا بهاني تواريخ هذه البلاد و تقويم علمائها
المشتهرين * و امّا نحن الصّبية الضعفا القصرّ فحيث لا حق ولا
استحقاق لنا فعلى اي سند نستند لنستوجب هذه النعمة الجزيلة *
انّنا كالغرسة الطرية التي بغض اوراقها وغزر ازهارها
ترجّي خادمها بانّها عند جني اثمارها تكافيه بالكفاية عن اتعابه
نحوها * فكذلك نحن تربية هذه المدرسة الملوكية لانقدر نؤمل
باننا نستميل نحونا انعطاف معضدينا الاجلّين الا بتصميم النية
الخالصة لتتميم مقاصدهما فينا و بتقدمة العواطف القلبية الصادرة
عن معروفنا العميق نحو احسانهما الوافر الينا * والان حيث
انّنا عامدون لهذه المقاصد الحميدة و مفعمون من المعروف
الكامل نحو جميلهما معنا فنوعد اليوم امام العرش الملوكي وعداً
ثابتاً احتفالياً للعزّة الازلية و للاسمي الكريمي السامي اسمي
فرنسيس و لويسيا باننا نبذل الجهد و المجهود لنساوي سلفاءنا
وربّما ايضاً لنفوقهم و بهذا النوع نغدو اهلين للاعتناء الابوي
اعتناء ملكنا و ملكتنا المحسنين الينا *

شوکتمآبا عصمت نصابا مهابت گسترا عفت پرورا سلطان سرور الزمانا ایمپراطوریچه دورانا

حضرت خداوند ما بدان عتبهٔ دولت

پناه که سعادت تقبیلش احراز شفاه ارباب نیازرا باعث اعتزاز واهتزاز است این سوختگان مدرسهٔ السنهٔ مشرقیه بتقریب سور پرسرور شماکه با پادشاه عالمپناه ما شرف وقوع یافته است دعوات مخالصت ایات استدامت ایّام دولت وعافیت شما بکمال تضرع و ابتهال عرض و تقدیم واداي شکر کردیم که شوکتمآب مهابت نصاب پادشاه عالمپناه ما الی هذا الان ازین بندگان حقیران ظلّ ظلیل رعایا پرورش را دور نه فرموده و زین صبب امید است که نیز بحسن نظر مروّت گستر حضرت حاکمهٔ ما مظهر خواهیم شد گرچه ازین مدرسهٔ حقیرانه اجناس اشخاص ذات علم وکال صدور و ظهور کردند که نام ایشان در دفاتر علما مشهور و در جراید خیرخواهان دولت مسطوراند ولاجرم مدرسهٔ مذکوره شایستهٔ پسند خلف خاندان عالیشان آستهٔ است لکن این نوجوانان بی سامان

هنوز از استعداد و استحقاق خالی مانند نونهال که مجرد با برکها و شکوفهای خویش نشاننده را بامید میوه تملق کرد الآن فقط با نیات خالصه و مقاصد و تعهدات صافیه بعنایات نامحدوده داورانه شما کسب لیاقت وشایستکی کردن امید ماست انشاء المولی بعدازین بندهکان شما بمسلک پسندیده اسلاف ما سالک و بعنایات خاقانه وانعام شهنشاهانه شما مالک بودن بخلوص البال بخاك تخت عالیبخت شما و بنام کرامتختام فرانچسقو و لویزه دراین محل عهد وپیمان و تکریر اقسام و ایمان میکنیم

رباعی

ای اهل زمانه خاکپای توهمه
دلها بتمنای وفای توهمه
اوقات حیات ماکه باشد کذران
آن به که شود صرف دعای توهمه

Denkschrift

des

persischen Gesandten

Mirsa Abdul Hussein Chan

vom

Jahre 1819.

بسم الله تعالی و شأنه العزیز

در بهترین وقتی از اوقات و نیکوترین ساعتی از ساعات
هذه السنه پارس ییل خیریت دلیل از جانب شاهنشاه جمجاه
روحی فداه السلطان ابن السلطان و الخاقان ابن الخاقان
فتحعلی شاه قاجار پادشاه ممالک ایران سفارت ورسالت مملکت
الامان ذوی الاحداث والاقران حفت بالامن والامان مأمورگردید
بعد از شرف اندوزیء بزم خجسته حضور فیض دستور قیصر معظم
و امپراطور اعظم اکرم هر روزه از فیض ملاحظهء بناهای خیر
قیصری مستفیض وبهره یاب میگردید هریک از ابنیهء خیرکه از راه
رأفت و مرحمت و عدالت بجهة تربیت وآسایش رعایا و برایا
بر پا شده البتّه باعث بر پا بودن دولت ودوام وازدیاد ملک
وحشمت خواهدبود چنانچه حکما گفته اند * رعیت چه بیخ است
و سلطان درخت * درخت ای برادر به بیخ است سخت *
از انجملهء تربیت خانها و بناها یکی این مدرسه بودکه ملاحظ

شد بجهة آموختن زبان اروپا وعاصیا جمعي از فصحآ مشغول
تدریس بودند و بمحض ورود بنده در کال فصاحت بزبان فارسي
تلفظ نمودند اینجانب نظر بعصبیّت همزباني محظوظ و ملذذ کشته
شوق نموده که بیادکاري این صحیفه در آن مدرسه کذارد
میرزا عبد الحسین خان ایلچيء دولت علیهء ایران مأمور بدولت
بهیهء علیهء الامان تحریراً في عشرشهر جمادي الاولی سنه ۱۲۳٤
غرض نقشیی است کز ما باز ماند * که هستي را نمی بینم بقائي

Bedingungen

der

Aufnahme

in die

k. k. orientalische Akademie.

Alle Jünglinge römisch-katholischer Religion, die sich über den guten Fortgang ihrer bisherigen Studien ausweisen können, sind, sobald sie die Gymnasial-Klassen vollendet haben, befähigt, sich um einen Stiftplatz in der k. k. orientalischen Akademie zu bewerben.

In allen jenen Jahren, in welchen ein oder mehre Stiftplätze erledigt sind, wird in der k. k. Akademie in der ersten Hälfte des Augustmonates eine schriftliche Prüfung abgehalten, welcher sämmtliche Bewerber sich zu unterziehen haben.

Die Gegenstände dieser Prüfung sind: 1. Religionslehre, 2. österreichische Geschichte, 3. ein lateinischer Aufsatz, 4. eine Übersetzung aus dem Französischen in das Deutsche.

Die an die k. k. geheime Haus- Hof- und Staatskanzlei zu stylisirenden Gesuche sind in der Zeit von Erledigung des Stiftplatzes bis zur Abhaltung der erwähnten Prüfung einzureichen und mit folgenden Beilagen zu begleiten:

1) dem Taufscheine,
2) dem Impfungs-,
3) dem Gesundheits-Zeugnisse,
4) den Studienzeugnissen von der ersten Grammatikal-Klasse angefangen.

Endlich ist auch anzuführen, ob die Eltern noch am Leben seien, wie viele Kinder sie haben, ob sie Vermögen besitzen, und auf welche erworbene Verdienste der Vater sich allenfalls berufen könne.

Geschieht die Einreichung vor Vollendung der öffentlichen Studien, so sind die Zeugnisse des letzten Halbjahres bis spätestens 14. August nachzutragen.

Gesuche, welche nach dem festgesetzten Termine eingereicht werden, oder der vorschriftmäßigen Belege ermangeln, sind den Bittstellern als unzuläßig zurückzugeben.

Obgleich auf diejenigen, welche ihre Studien nicht wenigstens mit der Note der Ersten Klasse zurückgelegt haben, in der Regel keine Rücksicht genommen wird, so kann doch hinsichtlich deren eine Ausnahme Platz greifen, welche wenigstens im Laufe der zwei letzten Schuljahre sich guter Zeugnisse würdig gemacht, und durch eine ausgezeichnete Prüfung den Beweis geben, daß sie die Versäumnisse früherer Jahre nachgeholt haben.



